

Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Pommern-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtspaltige Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,80 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 3. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29).

Postkontonummer B. R. D. Filiale Kattowitz, 300174.

Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Biermächtekonferenz in Rom?

Grundsätzliche Neuordnung Europas — Paris und Berlin unterrichtet
Französische Revisionsstimmung

London. Der römische Berichterstatter der „Times“ sagt, die Fassung der amtlichen Mitteilung über die Besprechung zwischen Mussolini und Macdonald deute eine lebhafte persönliche Beteiligung Mussolinis an den internationalen Angelegenheiten an. Da Mussolini Reisen ins Ausland ablehne, habe man stark den Eindruck, daß ein wichtiger Teil der Pläne in der baldigen Einberufung einer Konferenz der vier Westmächte nach Rom bestehe. Soweit man in Rom feststellen könne, würde Frankreich einen solchen Vorschlag Italiens nicht ungünstig aufnehmen. Man erwarte allgemein, daß Hitler Mussolini bald einen Besuch abstatten werde und man spricht davon, daß der Zeitpunkt dieser Aussprache mit der ersten Versammlung der Westmächte verbunden werden könnte.

Nach dem römischen Berichterstatter des „Daily Express“ soll Mussolini den Macdonaldschen Abrüstungsplan angeblich unter Bedingungen angenommen haben, wonach Italien eine größere Armee bekommen solle, was für den Schutz der italienischen Kolonien erforderlich sei. Ferner solle eine Neuordnung der Völkerbundsmandate stattfinden, da Italien Kolonien benötige, um seine Rohstoffbedürfnisse zu decken. Weiter habe Mussolini eine Herabsetzung der englischen Zollsätze und die baldige Rückkehr Englands zum Goldstandard gefordert.

Rom. Am Montag vormittag sagte Macdonald in einer Pressebesprechung, daß der amtlichen Verlautbarung von Sonntag abends nichts hinzuzufügen sei. Die Besprechungen in Rom zielten auf eine verständnisvolle Zusammenarbeit ab und deshalb sei jede Nervosität unangebracht. Es drehe sich nicht um Allianzen oder Pakte, sondern um eine allgemeine europäische Lösung. Er werde am Dienstag in Paris sofort Datalabier aufsuchen und ihn über den gesamten Inhalt der römischen Unterredungen unterrichten. Auch Berlin aufzusuchen, verbiete ihm der wegen der Eile seiner Rückkehr ge-

wählte Reisedweg, aber die deutsche Regierung werde ebenfalls genau unterrichtet werden. Eine Nation allein könne keinen Plan aufstellen. Bei der Befriedung der ganzen Welt würden auch die Vereinigten Staaten eine Rolle zu spielen berufen sein. Unter ständiger Betonung der erstrebten „comprehensiven Cooperation“ sagte Macdonald noch, die großen Mächte würden den übrigen Nationen keine Lösung aufzwingen. Es handele sich bei dem Plan um kein Diktat. Ein gewaltsam zurechtgestutzter Frieden könne nicht von Dauer sein.

Für friedliche Revision

Paris. Die radikalsozialistische „Republique“, die eine rühmliche Ausnahme in der Pariser Presse bildet, weil sie sich bei Beurteilung der politischen Lage durch ein weitgehendes Verständnis für die Erfordernisse der Gegenwart leiten läßt, verneint die Frage, ob die anerkannte Notwendigkeit einer Revision der Verträge, die ungerechte Zustände geschaffen hätten, jetzt etwa abgelehnet werden könnte, unter dem Vorwand, daß in Deutschland der Nationalismus ans Ruder gekommen sei.

Es sei nicht richtig, so meint das Gewerkschaftsblatt „Peuple“, daß der Vertrag von Versailles eine vollständige und endgültige Lösung darstelle, die es gestatte, den Frieden auf gesunder Grundlage aufzubauen, die von allen Völkern einstimmig anerkannt würde. Wollte man sich gegenüber den Revisionsforderungen etwa darauf versteifen zu erklären, wie das französischerseits immer geschehe, daß der Vertrag von Versailles unantastbar sei oder daß es Krieg bedeute? Um die Kriegsgefahr zu bannen, sollte man lieber eine friedliche Revision vornehmen, wobei für alle strittigen Fragen ein internationales Schiedsgericht eingesetzt werden könnte. Die Schwierigkeiten, die sich bei einer Revision ergeben würden, wären gewiß weniger gefährlich für die Aufrechterhaltung des Friedens als die Versteifung auf die Erhaltung des Status quo, der immer mehr angefochten wird.

Gegen den Strom!

Der „Aufbruch der Nation“ droht seit dem Reichstagsbrand in ein heute noch unbekanntes Ziel auszuweichen. Der Staatsakt zur Reichstagsöffnung gleicht der Einberufung der russischen Duma nach der Revolution von 1905, wo man ganz Petersburg mit Militär zerniert hat. Für Potsdam hat man besondere Abwehrmittel getroffen, daß es weder überfliegen werden, noch die Straßen und Häuser um die Garnisonkirche ohne besondere polizeiliche Genehmigung verlassen werden. Der Staatsakt zur Reichstagsöffnung gleicht einem Belagerungszustand in der Hand einer „nationalen Regierung“, die für sich das Recht in Anspruch nimmt, 52 Prozent der Wähler hinter sich zu haben und doch eine jämmerliche Besorgnis um Ruhe hat vor jenen veremten Marxisten, die man auszurufen auszog und soweit sie bereits erwischt sind, in der fürchterlichsten Art martiert. Das ist kein Beweis einer starken Regierung, die sich auf eine „nationale Mehrheit“ berufen kann, sondern ein Zeichen innerer Schwäche, die nur durch Gewalt und Terror sein Dasein markiert. Die nächste Aufgabe der Volksvertretung steht dem Bürger ganz offen: Potsdam gegen Weimar! Nur die wenigsten der Bürger legen sich über die Bezeichnung zweier Welten, die einen neuen Abschnitt in der deutschen Geschichte bezeichnen, Rechenschaft ab. Einstweilen überwiegt die Begeisterung über einen vollzogenen Flaggenwechsel, wobei die Parteiführer der Deutschnationalen und Nationalsozialisten mit Verfassungsbruch gestieg haben. Denn zur Abschaffung der Reichsflagge „Schwarz-rot-gold“ fehlte dem Reichspräsidenten Hindenburg jede Vollmacht, sie kann durch keinen Ausnahmeartikel 48 der Reichsverfassung von Weimar ersetzt werden.

Auch diese Tatsache gilt es festzuhalten, denn Reichspräsident Hindenburg hat die Staatsmacht an diejenigen ausgeliefert, die gegen seine Wahl zum Staatsoberhaupt waren und ihn um Dillierberg und Hitler als einen schwächlichen Kreis hinstellten, jedenfalls seine Wiederwahl mit allen Mitteln verhindern wollten, vor allem Hugenberg, der heute sein engster politischer Begleiter ist, nur der vaterländischen Hingabe von damals acht Millionen Marxisten hat Hindenburg heute seine Reichspräsidentenschaft zu verdanken und die ihm von dieser Seite überantwortete Aufgabe mißbraucht, indem er die Staatsmacht an die Feinde der Republik ausgeliefert hat. Bei aller nationaler Begeisterung darf diese Tatsache nie übergangen werden, denn einst kommt der Tag, wo das deutsche Volk in seiner Mehrheit Abrechnung fordern wird und wir hoffen, daß es sich nicht soweit vergessen wird, daß es seine Bilder Hindenburgs so am offenen Markt und Stadtplätzen verbrennen wird, wie es jetzt mit Ebert und anderen Marxisten geschieht. Jedenfalls ist bis zur Stunde vom Eid auf die Verfassung von Weimar herzlich wenig zu merken, und die heutigen Vorgänge können jene Tage nicht vergessen, daß der gleiche Hindenburg nach dem verlorenen Weltkrieg der Republik Gefolgschaft und Treue beschworen hat. Weimar gegen Potsdam, das wird trotz aller leidenschaftlichen Begeisterung über dem Aufbruch der Nation doch deutsche Zukunftsaufgabe sein und der März von 1933 gründlich revidiert werden. Wenn nochmals blutige Abrechnung folgen wird, dann nur nach dem Beispiel, welches die Märzlage 1933 gegen die Marxisten geliefert haben und zugleich eine Bollendung des Zusammenbruchs von 1918. Diese Harmoniebeweihe wird nie wieder Wegweiser der Sieger von morgen sein, dafür mögen die Herrschaften heute schon die Verfassung hinnehmen.

Was soll der Staatsakt in Potsdam beweisen? Daß es einmal einen großen Friedrich gegeben hat, der den Stolz für das wirksamste Mittel staatspolitischer Erziehung gehalten hat und den Militärgeist verewigen wollte? Der frederizianische Staatsakt erdete bei Jena und Auerstadt und in den unrühmlichen Tagen von Thorn und Tauraggen, mit dem Bittgang der Königin Luise vor Napoleon, und es bedurfte erst jener freiheitlich demokratischen Geister, derer von Stein und Hardenberg, die Preußen aus tiefer Demütigung zur bürgerlichen Selbstverwaltung erzogen haben, schließlich zu einer Aufwallung um freiheitliche Staatsrechte in der Revolution von 1848 ihren Abschluß fanden und durch Verfassungsbruch wiederum zu deutscher Niederlage durch Wilhelm dem Zweiten und Hindenburg als Feldherrn führten. Das sind historische Tatsachen, die kein „Aufbruch der Nation“ hinwegleugnen kann. Weimar, das ist der Geist deutschen freiheitlichen Wollens nach dem Zusammenschluß aller Bürger unter dem Reichsbanner „Schwarz-rot-gold“. Das ist der Geist der Lessing, Goethe und Schiller, der in seinem Teil jene wunderbaren Ideale deutscher Tugend und Treue zum Vaterland gegen Tyrannenmacht offenbart. Diesem Geiste Schiller geloben wir zu weiteiern und jenem deutschen Geist Lessings und Goethes zu folgen, wie immer auch die Reaktion ihre Siege pomphaft feiern mag. Das Volk war es, das nach Jena über die Dynastie regte, das Volk war es, das nach dem Zusammenbruch Wegweiser deutschen Aufstiegs war, jenes Volk, das heute in seiner Mehrheit durch Verfassungsbruch um seine

Vorausichtlich nur zwei Tage Reichstag

Berlin. Wie wir hören, wird die erste Tagung des Reichstages voraussichtlich aus nur zwei Sitzungen bestehen. Wie schon in Aussicht genommen, wird der Mittwoch wegen der Eröffnung des preussischen Landtages sittingsfrei bleiben. Auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung des Reichstages wird die Entgegennahme der Erklärung der Reichsregierung stehen und ein Gelegenheitswort der Regierungsparteien „zur Behebung der Not von Volk und Reich“. Nur wenn gegen die sofortige Wornahme der dritten Lesung dieses Gesetzesentwurfes Einspruch erhoben werden sollte, findet am Freitag noch eine Sitzung statt.

Gefallenenehrung durch Hindenburg

Berlin. Am Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstages hat Reichspräsident von Hindenburg einen Aufruf veröffentlicht, in dem er der Gefallenen gedenkt. Die Opfer an Leben und Gesundheit seien nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringe sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor. Ein starkes deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein.

Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstages

Berlin. In der Sitzung der Reichstagsfraktion der deutschen Zentrumspartei am Montag nachmittag begrüßte, wie ergänzend zu berichten ist, zunächst der Vorsitzende Vertittius die neu in die Fraktion eingetretenen Mitglieder und dankte den aus der Fraktion ausgeschiedenen Mitgliedern, insbesondere den Abgeordneten Wieber, Brauns und Giesbers, die auf eine Wiederwahl verzichtet haben. Eine Aussprache über das Ermächtigungsgesetz fand nicht statt. Die Besprechungen, die am Montag vormittag zwischen Reichskanzler Hitler und Reichsinnenminister Fritsch auf der einen Seite und den Vertretern des Zentrums, den Abgeordneten Dr. Raas, Dr. Hackelsberger und Siegerwald eingeleitet wurden, sollen demnächst fortgesetzt werden. Der Inhalt der Besprechungen wird bekanntlich streng vertraulich behandelt.

Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Montag nachmittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Breitscheid zusammen. Die Fraktionsmitglieder waren vollständig erschienen bis auf etwa ein Duzend Abgeordnete, die sich in Schutzhaft befinden und wegen deren Freilassung sich die Fraktion beim Reichsinnenministerium bemüht hat.

An dem Staatsakt in Potsdam wird sich, wie schon bekannt, die Fraktion nicht beteiligen.



Ein Deutschgeborener wird in Amerika zweiter Schatzsekretär

James Warburg, der erst 36-jährige Sohn des deutsch-amerikanischen Bankiers Paul Warburg, wurde vom Präsidenten Roosevelt zum zweiten Sekretär im Schatzamt ernannt. Es ist das erstmalig in der Geschichte der Vereinigten Staaten, daß ein in Deutschland geborener Amerikaner einen hohen Regierungsposten bekleidet.

nationalen Güter beraubt wird. Bedarf es dafür noch eines Beweises, dann genügt es, die Tatsache festzustellen, daß man mit der „erregten“ Mehrheit des Reichstags gar nicht regieren will, sondern zu einem „Ermächtigungsgesetz“ greift, um die politische Schwäche für unbegrenzte Zeit dem Volke gegenüber zu verbunkeln. Aber das ist nicht mit Paraden, feierlichem Tramtam zu beschwichtigen, auch nicht mit Verboten der Marxisten und ihrer Presse, denn die Wahrheit läßt sich nicht beseitigen und diese Zuersticht hegen wir, daß es ein „Deutschland erwache“ geben wird, aber nicht in dem Sinne, wie es die heutigen Machthaber für gut befinden.

Die deutsche Geschichte bietet Beispiele genug dafür, daß es ein Erwachen gibt. Die heutigen Machthaber sind die Nutznießer der „Sieger“ von Versailles, die einen Bankrott Europas und der Weltwirtschaft herbeigeführt haben, sie werden auch ihren Bankrott erleben, viel früher, als es sich je jemand träumen läßt. Heute noch begeistert, von einem unaufhaltbaren Trieb getragen, kommt die Ernüchterung viel früher, als es so manche erwarten, die ihre „nationale Wiedergeburt“ zwischen zwei Zeitungsartikeln entdeckt haben. Darum muß es auch jene geben, die gegen den Strom schwimmen, die über alle nationale Erkenntnis hinaus, die Tatsachen registrieren, daß Deutschland nur eine Insel in der europäischen Welt ist und daß es kein gelundenes Deutschland, ohne ein zufriedenes Europa geben kann, gegen welches die heutigen Machthaber, wie ein „Don Quixotte“, anrennen. Man begeistert sich an der Phrase der Vernichtung des Marxismus, vergesse, daß sich weltumspannende Ideen nicht durch nationale Phrasen und ein Bündel Verleumdungen beseitigen lassen. Denn hinter dem Marxismus stehen in Deutschland immer noch 12 Millionen, die man im Wahlkampf unterdrückt und mit Gewalt und Terror zum Schweigen gebracht hat, und weitere Millionen, die nicht das Hakenkreuz als Wahrzeichen des „Aufbruchs der Nation“ anerkennen werden. Es wird ein Erwachen der deutschen Nation geben, dann, wenn die Einheit der deutschen Arbeiterklasse hergestellt sein wird und Millionen irreführender Braunhemden von heute, werden in den roten Bataillonen der Marxisten stehen, dann gibt es ein Erwachen aus dem nationalen Taumel, der heute in Potsdam seine Feiern vollzieht, ohne zu erwägen, da gerade der frederizianische Geist nur von Niederlage zu Niederlage geführt hat und 1918 es jene Marxisten waren, die die deutsche Wiedergeburt und den Aufbau begonnen haben. Die Geschichte wiederholt sich, einmal als Wirklichkeit, das andere Mal als Farce, heute ist es die Farce, die bestimmt! — II.

Japanische Kavallerie vor Peking

Tokio. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß am Montag die Vorhut der japanischen Kavallerie in der Umgebung von Peking erschienen ist. Die Kavallerie versucht, die chinesischen Truppen zu entwaffnen und die Sprengung der Brücken durch die Chinesen zu verhindern.

Japanischen Pressmeldungen zufolge hat eine japanische Truppenabteilung in der Nacht zum Sonntag nach fortgesetzten chinesischen Angriffen auf Hsiengtau die chinesische Mauer überschritten. Es kam zu einem schweren Gefecht, das mit dem Sieg der Japaner endete. Die Chinesen sollen 1000 Tote zu verzeichnen haben. Die südwestlich von Hsiengtau gelegene Stadt Sachotia wurde von den Japanern besetzt.

Die Zeitung „Asahi“ meldet, daß die Chinesen einen allgemeinen Rückzug von der chinesischen Mauer angetreten haben. Der von der mandchurischen Regierung zum Gouverneur der Provinz Tschahol ernannte General Tschanghauent trat am Sonntag in der Hauptstadt von Tschahol ein.

Syndikalistische Störungen

Madrid. In San Sebastian haben kommunistische und syndikalistische Gruppen versucht, eine Versammlung von Rechtsgelehrten zu stören. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Sechs Personen wurden verletzt.

Jangara hingerichtet

Neuport. Der Roosevelt-Mitglied Jangara ist am Montag im Gefängnis von Raiford (Florida) auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Die Hinrichtung erfolgte in Gegenwart von 12 Zeugen um 15,18 Uhr. Ohne jeden Zwischenfall wurde auf dem Gefängnisfriedhof begraben, da niemand seinen Leichnam verlangte.

Vampyre

Roman von Bert Oehlmann

36)
„Aber wir müssen vier Wochen faultenzen, denn es dauert wenigstens einen Monat, bis alles das, was in den Flammen im Ende fand, wieder herbeigeschafft ist. Sagen Sie doch selbst: was soll ich solange in Saloniki? Untätig herum sitzen? Die Zeit in den elenden, verräuchernten Kaffeehäusern oder in den verzweigten Sie schon, aber es ist so — verwanzten Hotels zubringen? Nein, da gab es für mich Besseres. Mit allen Fiebern zog es mich in die Heimat... zu meinem Kinde, den guten Förstersleuten und zu Ihnen, Herr Kommissar, dem ich einzig und allein mein heutiges Wohlergehen verdanke!“
Aber davon wollte Bruckmann nichts wissen.
„Papperlapapp“, wehrte er ab, „nicht mir, sondern Ihrem Können verdanken Sie den Aufstieg, den Ihr Leben nun genommen hat. Und einem gütigen Geschick, das das nun wieder gutmachen will, was es an Ihnen gesündigt!“
In diesem Augenblick plagte das Kabel aus Beirut hinein. Bruckmann sprang auf. Er riß dem Beamten die Depesche förmlich aus der Hand.
„Entschuldigen Sie mich, Herr Robber — einen Moment — aber —“
Da glitt sein febriger Blick auch schon über die lakonische Botschaft. Und er las: „Angefragte, beschriebene drei Personen — zwei Damen, ein Herr — wohnen im Hotel de l'Europe abgestiegen. Drahtet, ob Beobachtung nötig.“

Bruckmann strahlte. Hansen hatte also mit den beiden Mädchen Beirut erreicht! Sofort setzte er die Antwort auf, denn das Knechtblatt durfte keinen Augenblick aus den Augen gelassen werden. Solange nicht, bis er selbst Beirut erreicht hatte!
Robber lugte in das Telegramm. Und geriet plötzlich in eine sonderbare Erregung.
„Beirut?“ murmelte er betroffen. „Aus Beirut kommt das Telegramm? Wie eigenartig!“

„Eben und Teufel, ob hier —“

Wieder ein Attentat auf Hitler?

Verdacht auf Kommunisten — Die Täter nicht festgenommen

München. In der am Montag mittag abgehaltenen Pressebesprechung machte der kommissarische Polizeipräsident Himmler folgende Mitteilungen: Durch Meldungen aus der Schweiz sind wir seit mehreren Tagen darüber im Bilde, daß von kommunistischer Seite Anschläge gegen den Reichkanzler Adolf Hitler und gegen führende Persönlichkeiten des heutigen Staates geplant sind. Das Material, das wir darüber haben, ist ziemlich umfangreich. Heute morgen wäre es nun bald zu einem solchen Anschlag gekommen. Es wurden drei Tschetisten beobachtet, von denen einer deutsch sprach, während zwei sich der russischen Sprache bedienten. Sie wurden in der Nähe des Richard Wagner-Denkmal, also ganz in der Nähe der Privatwohnung Adolf Hitlers, festgestellt. Sie kamen mit einem Wagen, der Berliner Kennzeichen M trug. Sie hinterlegten drei Handgranaten beim Richard Wagner-Denkmal, wo das Auto Adolf Hitlers vorbeikommen mußte. Die Angaben der Zeugen, die die Gespräche hörten, beweisen deutlich, daß bei der Ausfahrt des Autos des Reichkanzlers durch die Prinz-Regent-

straße hier ein Anschlag mit Handgranaten geplant war. Durch das Hinzukommen von Polizeikräften, die von den Zeugen alarmiert wurden, blühten die drei Männer. Die Handgranaten wurden auf den Sprengkapseln sichergestellt. Abgesehen davon, daß jeder Anschlag ein Verbrechen ist, habe ich persönlich, so führte der Polizeipräsident weiter aus, die Überzeugung, daß das Schicksal den Kanzler bewahre, daß die verbrecherischen Absichten erreicht werden. Darüber hinaus muß ich als Polizeipräsident feststellen: Ich sehe in jedem Versuch eines Anschlages die schwerste Gefahr für Ruhe und Sicherheit, denn so wie ich die Stimmung im Volke beurteile, weiß ich, daß beim ersten Schuß, der losgeht, eine solche Erbitterung durch die Mehrzahl der Bevölkerung gehen wird, daß wir in Deutschland ein Blutbad erleben und ein Pogrom, wie es die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat. Ich sehe darin die ernsteste Gefahr, in der wir in Deutschland stehen. Ich würde bloß wünschen, daß ein solches Verbrechen nicht stattfindet im Interesse des ganzen Volkes, um ein namenloses Unglück abzuhalten.

Was erwartet man von Potsdam?

Stimmungsbild der Berliner Presse

Berlin. Die Einzelheiten des vorgesehenen Programms für die Feier des großen Staatsaktes in der Potsdamer Garnisonkirche füllen die ersten Spalten der Berliner Blätter aus und auch in Leitartikeln wird zu der Bedeutung des Tages ausführlich Stellung genommen. Der „Lokalanzeiger“ sagt, das größte, was geschah, sei beschloffen in dem einen Wort: Potsdam. Deutschland wisse es heute, die Umkehr sei vollzogen, die Riesenarbeit, die notwendig sei, sei angepackt und werde bewältigt werden. In der „Deutschen Zeitung“ heißt es unter der Ueberschrift „Von Weimar nach Potsdam“, der Feiertag stehe im Zeichen des preussischen Königtums und des Bismarckreiches, die mit Potsdam untrennlich verbunden seien. Es gehe um die Einheit und Freiheit der deutschen Nation. Sie könne nur errungen werden, wenn Deutschland eine klare Außenpolitik treibe mit dem Ziele der Befreiung von den militärischen Fesseln des Versailleser Diktats. Es werde noch schwer gekämpft werden müssen, bis auch die außenpolitische Freiheit errungen sei. Das Blatt sagt dann weiter, der Führebegriff für Deutschland müsse seinen letzten Ausdruck in der Wiederherstellung der Monarchie finden. Auch in der „Kreuzzeitung“ wird hervorgehoben, daß die deutsche Politik zum Führebegriff zurückgekehrt sei. Jeder Deutsche, auch im entferntesten Winkel des Reiches, dürfe heute das feierliche Bekenntnis von Potsdam miterleben, über den Kreis der Männer in Potsdam hinaus müsse sich das ganze Volk dem Geiste der unbedingten Einsatzbereitschaft verbunden fühlen. Die erste Seite der „Kreuzzeitung“ erscheint in schwarz-weißer Umrandung. Die „M.Z.“ stellt fest, daß noch nie ein deutscher Reichstag in ähnlicher Weise eröffnet worden sei, wie heute in Potsdam. So schwer der Weg sein werde, so werde doch das von Hindenburg bezeichnete Ziel, ein starkes deutsches Reich, erkämpft werden können, wenn wirklich der Geist des alten Preußentums und die Gesinnung wahrhaft nationaler Kameradschaft den neuen Staat in allen seinen Gliedern erfülle und die letzten Reste des Parteigeistes überwinde. Die „Bosische Zeitung“ hebt hervor, daß nach dem Festtage die Arbeit des Tages beginnen werde. Die Regierung habe sich so große Aufgaben gesetzt, wie nie eine Regierung zuvor, aber sie habe auch Möglichkeiten, wie keine ihrer Vorgängerinnen. Es liege im Interesse der ganzen Nation, daß ihr Werk gelingen möge. Die „Börsenzeitung“ nennt den Staatsakt in Potsdam „die Taufe des neuen Staates“, die in der Soldatenkirche in Potsdam stattfinden. Noch einmal vollziehe sich die deutsche Erhebung in preussischem Geiste. Wenn Süd und Nord, Ost und West sich in Potsdam begegnen, so geschehe das in dem Gelübnis: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!

Das Ermächtigungsgesetz fertig

Berlin. Auf Grund der Beschlüsse des Reichskabinetts vom gestrigen Montag ist im Reichstag ein Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich eingegangen, das in 5 Artikeln die geforderte Ermächtigung des Parlaments an die Regierung enthält und das in Form eines Initiativantrages der Regierungsparteien eingebracht wird.

Bapen und Seldte — Hospitanten Hugenberg's

Berlin. Die Reichsminister von Bapen und Seldte veröffentlichten eine Erklärung, in der sie hervorheben, daß die Fahne schwarz-weiß-rot keine Parteifahne sein solle und daß sie sich entschlossen hätten, der Fraktion der DNVP als Hospitanten beizutreten.

Das erste Konzentrationslager für kommunistische Funktionäre

München. Nach einer Mitteilung des Münchener Polizeipräsidenten Himmler werde die Schutzhaft in den einzelnen Fällen nicht mehr länger aufrecht erhalten, als notwendig ist.

Ferner teilte der Polizeipräsident mit, daß in der Nähe von Dachau bei München am Mittwoch das erste Konzentrationslager mit einem Fassungsvermögen von 5000 Menschen eröffnet werde. Hier würden die gesamten kommunistischen, Reichsbanner und sonstigen marxistischen Funktionäre zusammengezogen. Bei den kommunistischen Funktionären könne man nicht an eine Freilassung denken, weil sich in einzelnen Fällen ergeben habe, daß sie sofort weiter agitieren sobald sie in Freiheit gesetzt seien.

Otto Braun-Haus beschlagnahmt und geschlossen

Königsberg. Das hiesige Otto Braun-Haus, der Sitz der SPD, Konsumvereine, sozialdemokratischen Zeitungen usw., sowie das Königsberger Gewerkschaftshaus und das Leninhaus sind beschlagnahmt und geschlossen worden. Ueber die Verwendung der drei Häuser ist noch nicht verfügt.

„Eigenartig?“ Bruckmann lächelte. „Hier“, wandte er sich an den noch wartenden Beamten, „sollte befördert!“
Der Mann schwirrte mit der Antwort nach Beirut aus dem Zimmer.

„Beirut!“ wiederholte Fred Robber. „Der Name weckt traurige Erinnerungen in mir —“
Bruckmann verstand nicht. „Waren Sie früher mal dort?“

„Das nicht — nein — aber — vor einer Woche etwa — ja —“ Er brach ab, sah den Kommissar starr an. „Es war ein Erlebnis in Athen“, sagte er langsam. Einen Tag, bevor unser Zirkus nach Saloniki weiterreiste, verschwand unter geheimnisvollen Umständen eine Kollegin von mir, deren Verlobter — ein gewisser Abner Collin — zufällig auch in der Stadt weilte. Die Spur der Verschwundenen führte zum Hafen — zu einem Schiff, das „San Diego“ heißt. Ein Frachtdampfer, der sich dadurch etwas verdächtig gemacht hatte, daß er mitten in der Nacht abgefahren war. Mit dem Kurs nach Beirut. Abner Collin ist dem Dampfer nachgereist. Er wird sich inzwischen schon in Beirut befinden —“

„Darum also Ihr Erschrecken!“ Bruckmann nickte. „Aber wenn ich ehrlich sein soll, muß ich sagen, daß ich Sie nicht so recht verstanden habe. Eine Kollegin von Ihnen ist in Athen verschwunden? Eine Kollegin, die man auf den Dampfer verschleppt hat?“

„Ja“. Fred starrte zu Boden. „Das heißt“, verbesserte er, „wir haben angenommen, daß man sie auf das Schiff verschleppte. Den Beweis haben wir nicht erbringen können. Vielleicht gelingt es Collin, in Beirut Näheres zu erfahren, das arme Mädel — wer weiß, was ihr geschehen ist!“
Bruckmann sah unbeweglich hinter seinem Schreibtisch. Irgendwas wühlte in ihm.

War es nicht seltsam, daß er jetzt in dem Augenblick, da er entschlossen war, in einer Angelegenheit nach Beirut zu fahren, die stark nach Mädchenhandel roch, daß er jetzt in diesem Augenblick von einem anderen Fall Kenntnis erhielt? Von einem gleichfalls verschleppten Mädchen? Und auch hier wies die Spur nach Beirut?

Fred und Teufel, ob hier —

Es war sonderbar still im Raum geworden. Robber hodie in Gedanken versunken auf dem Stuhl am Fenster. Bruckmann sah starr am Schreibtisch.

Beirut hier und Beirut da.
War das wirklich Zufall? Oder — oder liefen in Beirut geheime Fäden zusammen, von denen bisher kein Mensch etwas ahnte?

Wer war der „San Diego“? Ein ehrlicher Frachtdampfer? Oder ein Schiff, das dunklen Geschäften nicht abhold war?

Viele Fragen, keine Antworten...
Robber stand plötzlich mit brennenden Augen vor dem Schreibtisch.

„Reisen Sie wirklich nach Beirut?“ presste er hervor.

„Morgen.“

„Bitte — nehmen Sie mich mit!“

„Sie sind ja —“

„Herr Kommissar“, rief Robbert erregt, „ich kenne die Verhältnisse dort unten. Ich kenne Mr. Collin. Ich kenne die unglückliche Kitty Alphonse. Das Gefühl, den brave Menschen helfen zu können — wenigstens ein klein wenig beitragen zu dürfen zu einem glücklichen Ausgang all' der düsteren Vorgänge — Herr Kommissar, das Gefühl würde mich glücklich machen.“

„Aber, Herr Robber! Genießen Sie doch lieber die paar Wochen ihres unfreiwilligen Urlaubs! Verbringen Sie die wenigen Tage in aller Beschaulichkeit bei Ihrem Töchterchen und im Kreise der Chrentrauts —“

„Ein Auto wird mich binnen drei Stunden zu Ihnen bringen“, rief Robber erregt, „aber morgen bin ich wieder hier und reise mit Ihnen!“ Herr Kommissar, setzte er flehentlich hinzu, „ich habe eine Dankeschuld abzutragen. Eine Dankeschuld an Kitty Alphonse. Sie war es, die mir ihr Vertrauen schenkte und mir half, mich wieder ins Leben zurückzufinden. Wie glücklich wäre ich, ihr nun helfen zu können —“

Vergebens versuchte Bruckmann, ihn von diesem Gedanken abzubringen.

„Bedenken Sie die Kosten —“

„Ich habe Geld genug. Außerdem muß ich ja doch wieder in drei Wochen nach Saloniki zurück!“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

„Kauft Bajgele!“

Alle Oberschlesier, die in Sosnowice ihre Einkäufe besorgen, haben mit den dortigen Straßenhändlern Bekanntschaft gemacht, die ihnen „Bajgele“ angeboten haben. „Kauft Bajgele“, heißt es immer und man bietet dem Vorübergehenden Brekel an. Diese Brekel sind groß, sehen auch ganz gut aus und schmecken nicht übel. Es ist das ein unlegaler Handel und die Händler sind durchwegs arme Juden, die sich recht und schlecht durch das Leben schlagen müssen.

Jakob Moschlowicz war ein solcher „Bajgelehändler“ der tagtäglich mit „Bajgele“ beladen, jeden Vorübergehenden angeprochen hat: „Kauft Bajgele, 10 Groschen!“ Er hatte schon Übung gehabt, denn er mußte auf den Käufer und auf den Polizisten achten. Er durfte sich durch einen Polizisten nicht erwischen lassen, denn es gab dann ein Strafmandat wegen unerlaubten Handel. Manche Postzeitbeamte drücken ein Auge zu, aber es sind auch welche dabei, die kein Verständnis für solche Dinge haben und den armen Straßenhändler auf das Polizeikommissariat schleppen.

Eines Tages erhielt Jakob Moschlowicz einen dicken Brief aus Amerika, angeblich vom polnischen Konsulat in Neuporf, in welchem vom Dollar und Dwojeze Jolty die Rede war. Jakob Moschlowicz war des Schreibens nicht kundig und verstand nicht, was man von ihm haben wollte. Er ging mit dem Schreiben zu einem bekannten Kaufmann, bei dem er die „Bajgele“ kaufte und ließ sich die Sache erklären. Der Kaufmann — Ehrlich hieß dieser gute Mann — nahm den Brief und las laut vor. Mählich hob Ehrlich beide Hände in die Höhe und setzte sich auf den Fußboden. Vor großer Aufregung hat er die Sprache verloren. Als er sich etwas erholt, sagte er zum Jakob, daß er der reichste Mann in Sosnowice über Nacht geworden ist. Dabei umarmte er Jakob Moschlowicz und küßte ihn.

Jetzt geriet wieder Jakob aus der Fassung. Ehrlich, der reiche und angesehen Kaufmann von Sosnowice hat ihn geküßt. Er wußte nur nicht genau, wer der reichste Mann geworden ist, Ehrlich oder Moschlowicz. Beide Männer sprachen durcheinander und gestikulierten dabei ganz unheimlich. Es kamen noch andere jüdische Kaufleute hinzu und alle sprachen über Dollars. Lezten Erbes nahm man die Milche in die Hand und ging zum Rabbi. Der Rabbi setzte die Brille auf die Nase und las mit Andacht das Schreiben vor. Es stand darin von einem „Spadel“, was Jakob Moschlowicz gar nicht verstanden hat. Er verstand nur, als der Rabbi von 36 Millionen Dollar sprach. 36 Millionen Dollar — wiederholte der Rabbiner — und blieb dabei wie geistesabwesend stehen. Nach langem Reden begriff endlich Jakob Moschlowicz, daß er Erbe einer Hinterlassenschaft von 36 Millionen Dollar geworden ist. Eine gewisse Dwojzja Jolta, die vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert ist, und die angeblich nach dem Tode ihr großes Vermögen dem Jakob vermacht hat, sollte eine entfernte Verwandte Jakobs sein. Es stand alles schwarz auf weiß. Man hat dem Jakob begreiflich gemacht, daß er es nicht mehr nötig haben wird, „Bajgele“ auf der Straße zu verkaufen, denn er ist der reichste Bürger von Sosnowice geworden. Er kann von nun an in Pachtshufen und in modernsten Kleidern spazieren gehen und wird sich eine Villa kaufen können. Der Rabbi empfahl dem Jakob, mit dem Schreiben zum Rechtsanwalt zu gehen, was auch erfolgte. Kaufmann Ehrlich begleitete Jakob nach dorthin und leistete für Jakob die Anzahlung. Er bot auch Jakob eine Anleihe an und ließ ihn drei Kreuze darunter setzen, was Jakob natürlich tat. Der glückliche Jakob wurde vom Scheitel bis zur Sohle neu und modern angekleidet und erhielt sogar einen Spazierstock in die Hand gedrückt, denn ein Millionär muß doch einen Spazierstock haben. Bald hat auch die Presse von dem großen Erbe erfahren und Jakob wurde von Journalisten ausgefragt und fotografiert. Er kam in die Zeitung. Alle sprachen über den glücklichen Erben Jakob Moschlowicz in Sosnowice. Eine Zeitung brachte sogar sein Bild, was man dem Jakob zeigte, der sich nicht genügend wundern konnte, wie schön er aussieht.

Jakob Moschlowicz stand seit dieser Zeit im Mittelpunkt aller Gespräche. Die reichsten Bürger von Sosnowice sprachen bei ihm vor, waren gut zu ihm und boten ihm Geld an. Nur dem Jakob war es in seiner neuen Rolle ein wenig ungemütlich. Was sollte er machen, was anfangen? Ewig spazieren gehen und sich den Leuten in seinem neuen Anzug zeigen? Er wollte einmal „Bajgele“ verkaufen, so wie er das früher getan hat, aber Ehrlich riß ihm die Ware aus der Hand, weil sich das für einen Millionär nicht schickte. Jakob mußte weiter hanteln und müßig spazieren.

Eines Tages kam ein Schreiben vom Rechtsanwalt an Ehrlich an, in welchem mitgeteilt wurde, daß das polnische Konsulat von einer solchen Erbschaft nichts wisse. Positives feststellen. Herr Ehrlich hat ein langes Gesicht gemacht als er den Brief las. Er sprang, wie von einer Schlange gebissen, auf die Straße heraus und suchte Jakob Moschlowicz. Schließlich erwischte er den Jakob, brachte ihn nach Hause, zog ihm den neuen Anzug und die Pachtshufe aus und warf ihm seine alten Lumpen hin. Als Jakob Moschlowicz wieder der alte Jakob geworden ist, drückte ihm Ehrlich wieder die „Bajgele“ in die Hand. Und nun steht Jakob wieder auf der ulica Modrzewska und spricht zu den Vorübergehenden: „Kauft Bajgele!“

Wird der Lohnanschlag in Dombrowa Gornicza zurückgezogen?

Die Weintrauben waren zu sauer.

Aus Sosnowice wird berichtet, daß die Kapitalisten gestern eine fürmliche Konferenz abgehalten haben. Die Verhandlungen dauerten von früh bis 3 Uhr nachmittags und bezogen sich ausschließlich auf den 15prozentigen Lohnabbau im Bergbau in den zwei benachbarten Kohlengebieten Dombrowa und Chrzanow. Um 3 Uhr nachmittags hat man sich endlich geeinigt und faßte den Beschluß, den Anschlag auf die Arbeitslöhne zurückzuziehen. Auf den Kohlengruben prangen immer noch die Ankündigungen, daß die Löhne um 15 Prozent ab 1. März herabgesetzt wurden. Es hat den Anschein, daß die Kapitalisten zu der Ueberzeugung

Berlängerung der Arbeitszeit in Polen

Die Regierungsmehrheit schafft die 46-Stundenwoche ab — Der Arbeiterurlaub wird um die Hälfte abgebaut Ein großer Sieg des „Lewjatan“ über die Arbeiterschaft — Die Rede des Arbeitsministers Subicki

Der Warschauer Sejm hat sich sehr geeignete Zeit ausgesucht, um die Arbeiterschutzehe zur Aufzollung zu bringen. Die Industrie bildet einen großen Trümmerhaufen und zwei Drittel aller Industriearbeiter wurden zum Lumpenproletariat degradiert. Anstatt diesen Arbeitern zu helfen, baut der Sejm die Arbeitslosenunterstützung ab, kürzt die Arbeitslosenunterstützung der Angestellten, stutzt die Sozialversicherungen aller Art und jetzt ist der Warschauer Sejm noch darauf gekommen,

daß der polnische Arbeiter zu wenig Stunden in der Woche arbeitet und den längsten Erholungsurlaub hat.

Diese Entdeckung wurde zur rechten Zeit gemacht, als wir keinen einzigen Industriezweig mehr in Polen haben, der normal arbeitet. Der „Lewjatan“ will die Industrie auf Kosten der Arbeiter „sanieren“, als wenn das überhaupt bei diesem Produktionssystem noch möglich wäre und der Warschauer Sejm lantioniert diese „Sanierung“

durch Annahme entsprechender Gesetze. Am vergangenen Donnerstag standen zwei Entwürfe im Warschauer Sejm zur Beratung. Es war das die Arbeitszeitfrage im Handel und der Industrie und die Arbeiterurlaube.

Beide Entwürfe wurden zusammengefaßt und zusammen behandelt und als Referent trat ein Sejmabgeordneter aus dem Sanacjalager auf. Es war das der Herr Gosiowski, der sonst sehr viel „Verständnis“ für Arbeiterinteressen hat. Er berief sich auf eine Rede des Ministerpräsidenten Brylors vom vorigen Jahre über den Abbau der Preise der Industrieartikel. Das klingt sehr sonderbar, denn die Arbeiter haben mehr als die Hälfte ihrer Einkünfte eingebüßt, aber die Preise für Industrieprodukte sind nicht einmal um 1 Groschen gesunken.

Alles wird abgebaut, bis auf die Preise für Industrieartikel. Natürlich kam der Referent sofort auf die „Produktionskosten“ zu sprechen, aber nicht etwa auf die Direktorengelöhner und die zahllosen Zubauten, die bei den Industriebetrieben bestehen und die Kosten in die Höhe treiben, sondern auf die

Arbeitergesetzgebung

und hauptsächlich auf die Arbeitszeitfrage und Arbeiterurlaube, die angeblich die Produktionskosten steigern. In Polen bestehen angeblich die besten Arbeiterschutzehe, die kürzeste Arbeitszeit und der längste Arbeiterurlaub und hier läßt sich schon manches machen, d. h.

die Arbeitszeit verlängern und die Arbeiterurlaube zu kürzen.

Nach dem Referenten sprach Minister Subicki und wie nicht anders zu erwarten war, stimmte der Arbeitsminister dem Referenten zu. Der Herr Minister sagte, daß Polen die 46-Stundenwoche eingeführt hat, als in Amerika der 8-stündige Arbeitstag durch die internationale Konferenz angenommen wurde. Die junge polnische Republik ging daran, das Arbeiterrecht entsprechend auszubauen und hat auch die Entschädigung für die Ueberstunden so hoch festgelegt wie kein anderer Staat. Weiter beklagte sich der Arbeitsminister, daß die Arbeiterschutzehe zu wenig elastisch sind,

das heißt, daß sie den Anforderungen mancher Industrie-

gelangt sind, daß die Weintrauben doch ein wenig zu sauer waren. Die Regierung hat schon vorher erklärt, daß sie einem Lohnabbau nicht zustimmen wird und das wirkte erntmühtend auf die heißen Gehirne der Kapitalisten. Aber nicht das allein hat die Kapitalisten zur Vernunft gebracht. Sie hatten Gelegenheit gehabt, die solidarische Front der Arbeiter zu beobachten. Sie waren der Meinung, daß die Arbeiter völlig erschöpft sind, und daß man ihnen den letzten Groschen rauben kann, ohne daß sie sich zur Wehr setzen werden. Sie haben eine Enttäuschung erlebt, denn gestern sind alle Grubenbesetzungen solidarisch in den Sympathiestreik getreten. Die Arbeiterschaft ist nicht zusammengebrochen und ist entschlossen, die Lohngrößen bis zum völligen Erschöpfen zu verteidigen. Da blieb den Industriebonzgen nichts anderes übrig, als den Rückzug anzutreten.

Der unterirdische Streik in Dombrowa Gornicza dauert an

Ein 24stündiger Proteststreik proklamiert.

Auf den beiden Gruben Klimontow und Mortimer dauert der Hungerstreik unvermindert an. Zwei Tage lang war die Verbindung zwischen den Streikenden und der Außenwelt ganz unterbrochen. Die Streikenden gaben kein Lebenszeichen von sich, bis man eine Delegation zu ihnen heruntersandte. Die Streikenden sind furchterlich erschöpft, aber sie erklärten, daß sie in dem dunklen Grab weiter bleiben werden, bis die Ankündigung über die Stilllegung der beiden Gruben zurückgezogen ist. Die beiden Grubenverwaltungen gaben ausweichende Antworten. Die Streikenden warten auf die Ergebnisse der Konferenz in Warschau. Jeden Augenblick werden zusammengebrochene Arbeiter hinausgeschafft, die sofort nach dem Krankenhaus geschickt werden müssen. Bis jetzt sind mehr als 30 streikende Arbeiter in einem bedenklichen Zustand hinausgeschafft worden.

Am vergangenen Sonntag fand in Sosnowice eine Delegiertenkonferenz statt. Die Beschlüsse dieser Konferenz wurden nicht veröffentlicht. Als Ergebnis der Konferenz beschloß die Konferenz am Sonntag wurde gestern ein 24stündiger Proteststreik aller Bergarbeiter in Dombrowa Gornicza proklamiert. Auf allen Gruben wird gestreikt. Es ist das ein Sympathiestreik für die unterirdischen streikenden Grubenarbeiter auf Klimontow und Mortimer. Gestern sind die Besetzungen der Czeladz, Kasimierz, Riwka- und Renardgrube eingefahren und haben beschlossen nicht hinauszu fahren. Sie sind in den Hungerstreik eingetreten. Dieser Hungerstreik wird 24 Stunden andauern. Die Arbeiter sind eingefahren, aber sie arbeiten nicht. Die Saturn-

zweige nicht angepaßt werden können. Das ist so zu verstehen, daß man die Arbeitszeit nicht willkürlich verlängern kann.

Die Einführung der 48-Stundenwoche in Polen bezeichnete der Arbeitsminister als eine

Anpassung an die Verhältnisse in den anderen Ländern.

wie England, Frankreich und Deutschland. Der englische Sonnabend hat sich in Polen eingelebt und der Arbeitsminister will daran nicht rütteln, aber die 2 weiteren Stunden, um welche die Arbeitszeit in Polen verlängert werden soll,

können an einem anderen Tage abgearbeitet werden.

Das läßt sich mit der internationalen Konvention vereinbaren. Um den schlechten Eindruck der Arbeitszeitverlängerung zu verwischen, sagte der Arbeitsminister, daß die polnische Regierung bereit sei, selbst eine

40stündige Arbeitswoche zu ratifizieren,

wenn den anderen Länder das beschließen.

Dann kam der Arbeitsminister auf die Arbeiterurlaube zu sprechen. Der Minister ist sich dessen bewußt, daß die Zeit für die Verlängerung der Arbeitswoche ungeeignet ist, aber Polen muß sich der

internationalen Konkurrenz

anpassen. Die Dauer des Arbeiterurlaubes soll unberührt bleiben,

aber die Entschädigung für die Urlaubszeit soll beschränkt werden.

Auch muß der Regierung die Möglichkeit gegeben werden, im

Notsfalle einzugreifen

und die Urlaubszeit einzuschränken. Wenn diese beiden Gesetze beschlossen werden, dann ist die Möglichkeit vorhanden, diese Gesetze auch auf Polnisch-Schlesien in Anwendung zu bringen. Jedenfalls werden diese Gesetze die Konkurrenz des polnischen Hafens mit dem Ausland ermöglichen.

Das sind, dem Sinne nach, die Ausführungen des Arbeitsministers Subicki. Die Arbeitswoche wird nach diesem Gesetz von

46 auf 48 Stunden verlängert und die Regierung ermächtigt, die Arbeiterurlaube abzubauen.

Möhl wird der Arbeiterurlaub nicht offiziell gekürzt, aber der Unternehmer braucht den längeren Urlaub nicht zu bezahlen. Darauf haben die Kapitalisten gewartet. Mehr brauchen sie eben nicht. Sie gewähren den Arbeitern sehr gerne Urlaube und schicken ungeliebte viele Tausende Arbeiter auf Turnusurlaub.

Die gesamte Opposition sprach sich gegen die beiden sozialen Gesetze aus, die auch mit den Stimmen des Regierungslagers angenommen wurden. Im Sanacjalager sitzen bekanntlich mehrere „Arbeiterfreunde“, wie Herr Grzejski, dann Herr Karzofski u. a., die auch Arbeiterversammlungen besuchen und große Reden halten. Sie gebärden sich als

Führer der Sanacjagewerkschaften,

die in der Einheitsfront der schlesischen Bergarbeiter sitzen. Mögen sich das die schlesischen Arbeiter merken und die Herrn Grzejski u. a. fragen, wenn sie sich in einer Arbeiterversammlung zeigen und sich als Freunde der Arbeiter gebärden, wie sie im Sejm gestimmt haben

grube wurde geschlossen und die Arbeiter wurden nicht hereingelassen. Es wird angenommen, daß die Verwaltung erfahren hat, was die Arbeiter planen. Gestern nachmittags war der Streik allgemein. Die Belegschaften haben sich überall zur Arbeit gestellt, sind auch eingefahren, haben jedoch die Arbeit verweigert. Heute nachmittags soll normal gearbeitet werden, weil der Streik beendet ist. Es sind das unglaubliche Zustände die im polnischen Bergbau eingetreten sind. Die polnische Industrie ist durch und durch krank.

Kohlenpreisentung beschlossen

Die polnische Presse berichtet aus Warschau, daß der Staatspräsident am vergangenen Sonnabend ein Dekret über die Herabsetzung der Kohlenpreise unterzeichnet hat. Durchschnittlich wurden die Kohlenpreise um 18 Prozent abgebaut. Die Stückkohle, die für die Industrie bestimmt ist, wurde um 20 Prozent und die übrigen Kohlenarten zwischen 14,8 und 17,5 Prozent im Preise herabgesetzt. Die bereits unterzeichnete Verordnung wird im „Dziennik Ustaw“ demnächst erscheinen. Der Preisabbau ist sehr bescheiden ausgefallen. Die polnische Presse hat vorher berichtet, daß die Kohlenpreise durchwegs um 20 Prozent herabgesetzt werden. Die Kohlenkonvention hat vorher einer 10prozentigen Herabsetzung der Preise zugestimmt und da die Regierung 20 Prozent verlangte, sind die Verhandlungen gescheitert. Der 14proz. Abbau ist ein Entgegenkommen an die Kapitalisten. Man wollte sie schonen, die Kapitalisten, denn ihre Interessen gehen vor den Interessen des gesamten Volkes.

Neue sowjetrussische Aufträge in Polen

Aus Warschau wird berichtet, daß Sowjetrußland neue Bestellungen in Polen gemacht hat. Zuerst erhielt einen Auftrag die Spolka Modrzewskie Zaladny in Dombrowa Gornicza auf Lieferung von Blech, Achsen, Draht, Kegel usw. für den Betrag von 3 Millionen Zloty. Die Chrzanow Lokomotivfabrik hat einen Auftrag auf Lieferung von 15 Lokomotiven für den Betrag von 850 000 Zloty und die Giesche Spolka auf Lieferung von Zink für 700 000 Zloty bekommen. Es wird einstweilen noch über eine größere Lieferung von Sohlenleder in Warschau verhandelt. Die neuen Bestellungen belaufen sich auf etwa 5 Millionen Zl.

Kattowitz und Umgebung

Sechs Einbrüche in Groß-Kattowitz.

In der Nacht zum 18. d. Mts. wurde in das Manufakturwarengeschäft „Weste“ auf der ulica Zamkowa 1 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Täter entfernten dort gewaltsam die eisernen Gitter und gelangten auf diese Weise in das Innere. Die Täter stahlen eine Anzahl Seidenballen, Damenwäsche, 15 Duzend Taschentücher, 60 Paar seidene Damenstrümpfe, sowie 30 Paar Socken. Der Gesamtschaden wird auf rund 1300 Zloty beziffert. Die Einbrecher gingen hierbei sehr geschickt zu Werke und ließen keine Spuren zurück. — Ein weiterer Einbruch wurde in der Nacht zum 19. d. Mts. in das Kolonialwarengeschäft des Kaufmanns Jakob Cwit auf der ul. Plebisztowa 4 in Kattowitz ausgeführt. Die Täter stahlen eine Menge Lebensmittel, sowie einen Geldbetrag. Auf der Straße bemerkten zwei Polizeibeamte zwei verdächtige Personen, welche größere Pakete mit sich führten. Als die Einbrecher die Polizei bemerkten, warfen sie das Diebesgut von sich, um rascher fortzukommen. Die Beamten feuerten mehrere Schüsse ab. Es gelang die Täter zu fassen. Es handelt sich um den 21 jährigen Albin Wencel, sowie einen gewissen Franz Wisniewski. Die Feststellungen haben gezeigt, daß die arretierten Männer den fraglichen Geschäftseinbruch verübten. Des Diebesgut konnte inzwischen dem Kaufmann Cwit zurück-erstattet werden. — Eine Menge Seidenwaren wurden während eines Einbruchs zum Schaden der Firma „Societe Textil la Czenstochowie“, sowie der Firma „Hirschberg i Birnbaum“ in Kattowitz gestohlen. Die Täter entfernten die eisernen Gitter und gelangten so in die Geschäftsräume. — Reiche Diebesbeute machten bisher unbekannt Einbrecher, welche zur Nachtzeit in die Wohnung des Steigers Anton Kojubek auf der ulica Obrochki 52 in Jalenze eingebrochen sind. Die Täter entwendeten u. a. 3 komplette Herrenanzüge, 2 Paar Socken, 3 Damenmüchel, 1 Herren-Sommermantel, eine Menge Weißwäsche, je 1 goldene Damen- und Herrenuhr, 1 silberne Herrenuhr, 2 goldene Uhretetten, ferner Eipfeife, Küchengeräte usw. im Gesamtwerte von 4000 Zloty. Ein weiterer Einbruch wurde in die Büroräume der Firma „Korn“ auf der ulica Krasinstiego in Kattowitz verübt. Gestohlen wurden dort zwei Schreibmaschinen Marke „Mercedes“, sowie ein Telephonapparat.

43 Erwerbslose der Biedalschächte vor Gericht. Am Montag sind wieder eine Reihe von Arbeitslosen vor dem Bürgergericht Kattowitz, gegen die Anzeige wegen unlegaler Kohlenförderung in den Biedalschächten gemacht wurde. Es handelt sich insgesamt um 43 Angeklagte. Diese Leute streiten für gewöhnlich gar nicht ab, in solchen Notschächten nach Kohle gebuddelt zu haben. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß die Notlage so groß ist, daß es sogar an der notwendigen Hausbrandkohle mangelte und irgendeine Verdienstmöglichkeit gefunden werden mußte, um den Lebensunterhalt durch Verkauf der geförderten Kohle zu bestreiten. Wie immer in solchen Fällen, sah sich das Gericht veranlaßt, einen großen Teil der Angeklagten von einer Schuld freizusprechen. Nur in solchen Fällen erfolgte eine Bestrafung, wo nachgewiesen war, daß man aus dieser Kohlenförderung ein einträgliches Geschäft machen wollte. Bestraft wurden vorwiegend die Abnehmer der Biedalkohlen und zwar meist die Bekturanten.

Eichenau. (Gasvergiftung in einem Notkacha.) Durch ausströmende Gase wäre gestern in einem bei der Schellerhütte in Eichenau befindlichen Notkacha ein junges Menschenleben vernichtet worden. Der besinnungslose Arbeitslose wurde von einem Kollegen sofort zu einem Arzt geschafft, der ihn durch Wiederbelebungsversuche vom Tode erretten konnte.

Eichenau. (Erweiterung der Gasfabrik.) Die französische Gesellschaft Berun die in Oberschlesien und in Czchanow Gasfabriken hat, geht an die Liquidation zweier Fabriken. Es sind das die Gasfabriken auf Alfredschacht und die Gasfabrik in Czchanow. Die Direktion wird nach Eichenau verlegt, wo die Gesellschaft ein eigenes Gebäude besitzt. Auf Alfredschacht wird die Fabrik bereits eingerissen und in Eichenau neu aufgebaut. Auch aus der Czchanower Fabrik kommen die Maschinen nach Eichenau, so daß die Eichenauer Fabrik bedeutend vergrößert wird. Der Entschluß soll auf die Steuerfragen zurückzuführen sein. Auch der Verwaltungsapparat wird vermindert. Die Produktion dagegen soll viel größer sein als in den drei Fabriken. Fracht und Verladen ist von Eichenau auch günstiger, als von den liquidierten Fabriken. Hier kann man sehen wie die Herren kalkulieren können. Trotzdem der Umbau 80 000 Zloty kosten wird, glaubt die Verwaltung der Gasfabrik Ersparnisse machen zu können.

Königshütte und Umgebung

Einholung der baupolizeilichen Genehmigung ist notwendig.

Nachdem in der nächsten Zeit die Bauarbeiten beginnen wird, macht die Stadtverwaltung, die in Kraft getretene Verordnung über die Erhebung von Gebühren bei polizeilichen Genehmigungen und Beaufsichtigung von Bauten im Bereich des Stadtbezirks Königshütte bekannt. Nach dieser sind in der Stadthauptkasse zu zahlen bei Neubauten, beim Bau von Kellern in Höfen und anderen ständigen Bauten für je 100 Kubikmeter des bebauten Raumes 8 Zloty, mindestens aber 80 Zloty. Bei Bauten untergeordneter Bedeutung, die keine Räume für den ständigen Aufenthalt von Menschen aufweisen oder für Bauten, die eine statistische Berechnung nicht erfordern (Ställe, Holzschuppen, Kioske, Aborte usw.) für je 100 Kubikmeter der bebauten Fläche 5, mindestens aber 25 Zloty, bei allen anderen Gerüsten die eine statistische Berechnung erfordern, für je 100 Kubikmeter 8, jedoch nicht weniger als 25 Zloty. Bei Umbauten und Erweiterungen dieselben einfachen und Mindestsätze wie bei Bauten untergeordneter Bedeutung, bei Bauten, die nicht als räumliche Arbeiten anzusehen sind, wie Grenzmauern, Zäune, Gitter usw., beim Abtragen von Gebäuden, wenn an deren Stelle keine Neubauten treten, 25 Zl. Für Anbringung von Reklameschildern, für die eine polizeiliche Genehmigung notwendig ist, für den Quadratmeter 2 mindestens aber 5 Zloty. Für die Befestigung zum Aufstellen eines Karussells, Luftschaukel usw. 10 Zloty. Für jede Bearbeitung eines Baugesuches zur Dispenserlangung 25 Zloty, für jede Roh- und Gebrauchsschmähne 25 Zloty, für jede Abnahme von Bauten untergeordneter Bedeutung, die nicht als räumliche Bauten anzusehen sind, 10 Zloty.

Die Bezahlung der Gebühren hat vor der Aushändigung der Bauerlaubnis, bzw. vor Empfang der baupolizeilichen Abnahmebescheinigung oder bei Rückgabe der geprüften Baupläne spätestens 8 Tage nach der Benachrichtigung zu erfolgen. Wird der Antrag nach Beginn der Prüfung zurückgezogen, so wird der 4. Teil der Gebühren erhoben. Wird von der erteilten Baugenehmigung kein Gebrauch gemacht, so kann auf besonderen Antrag die Hälfte der Gebühren zurückgezahlt werden, wenn das Original der baupolizeilichen Genehmigung mit den Plänen zurückgegeben wird. Den Gebührenzahlungspflichtigen steht das Recht des Einpruches während 4 Wochen zu und zwar vom Tage der Aushändigung der Benachrichtigung. Der Einspruch muß beim Magistrat in Königshütte eingereicht werden.

Abholung von Kohlenzetteln. Die Verwaltung macht bekannt, daß alle vom 1. Oktober 1930, von der Werkstättenverwaltung entlassenen, sowie auch gegenwärtig in Turnus sich befindlichen verheirateten Arbeiter und Ernährer der Weichenschicht 10 Zentner Erbschöhlen von der Gräfin Lauragruhe geliefert, erhalten. Die hierzu notwendigen Ausweise sind in den Nachmittagsstunden im Rechnungsbüro an der ulica Hutnicza in Empfang zu nehmen. Ferner können für denselben Zweck alle verheirateten beurlaubten Arbeiter und Ernährer der Königshütte Kohlenzettel im Meldeamt der Königshütte an der ulica Moniuszki abholen.

Einbrüche und Diebstähle. In das Restaurant des Vereinshauses an der ulica Wolnosci drangen in der Nacht zum Montag Unbekannte ein, und entwendeten mehrere Flaschen Likör, Zigaretten, Schokolade im Werte von mehreren hundert Zloty. Im Geschäft von Pribe erschien ein fremder Mann in Begleitung zwei Frauen um angeblich einen Davan zu kaufen. Sie konnten das passende nicht finden und verließen den Laden. Nachdem die Personen verschwunden waren, wurde festgestellt, daß drei Meter Gardinenstoff im Werte von 50 Zloty mitgenommen wurde. — In das Magazin von Puterol Rubin an der ulica Gornicza 28 wurde ein Einbruch verübt. Die Täter nahmen ein Fahrrad im Werte von 270 Zloty mit. — Dem Josef Tarubala von der ul. Ringi wurden in einem Lokal an der ulica Wolnosci 70 Zloty gestohlen.

Weitere Belastung des Gastwirtsgerwerbes. Unter dem Vorsitz des Gastwirts Kostot hielt der Gastwirtsverein im Hotel „Graf Reden“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach den üblichen Berichten wurden Aussprachen über die von dem Brauereikonern erlassenen Maßnahmen betreffend der Nichtzurücknahme des Treberbieres und der Nichtgewährung von Eis geführt. Man stand allgemein auf dem Standpunkt, daß durch solche Maßnahmen der Gastwirtsstand dem völligen Ruin ent-

gegengeführt wird, wenn sie nicht rückgängig gemacht würden. Daß es neben den vielen anderen Ständen den Gastwirten besonders schlecht geht, beweisen in letzter Zeit die vielen Ausschreibungen betreffend der Vergebung von Lokalen. Der Vorstand wird sich wegen der neuen Verschlechterungen an den Brauereikonern wenden und eine Rückgängigmachung durchzuführen versuchen. Nachdem noch über verschiedene Steuerangelegenheiten Aufklärung erteilt wurde, schritt man zur Vorstandswahl. Aus der Wahl gingen hervor: 1. Vorsitzender: Kostot, 2. Vorsitzender: Dembski, 1. Schriftführer: Reichenbach, 2. Schriftführer: Nocon, Kassierer: Przhilla, Beisitzer: Zelder, Wieniec, Freitel, Stazinski und Scholtysfel.

Straßenperre. Wegen dringender Ausbesserungsarbeiten wird die von Königshütte nach Hohenlinde führende Straße für den Wagen- und Fußgängerverkehr bis auf Widerruf gesperrt. Die Zufahrt nach Hohenlinde und Königshütte kann durch Piasniki, die ulica Krzyzowa und durch die Königshütter Chaussee erfolgen.

Siemianowik

Aus der Magistratsitzung.

In der gestrigen Magistratsitzung wurden wiederum verschiedene Anträge auf Erlass von Militärsteuer zur Erledigung gebracht. In 10 Fällen wurden für Arbeitslose und andere Bedürftige diese Steuern erlassen. Ein Antrag auf Erlass der Hundsteuer wurde einem hiesigen Hausbesitzer abgelehnt. Der Plan der Neulegung des städtischen Wasserleitungsnetzes wurde eingehend besprochen. Nach dem Vorschlag dürften die Ausgaben für das Baumaterial gegen 700 000 Zloty betragen. Der Arbeitslohn dagegen ungefähr 250 000 Zloty. Zu den Arbeiten sollen hiesige Arbeitslose herangezogen werden. Das Geld für die Lohnzahlungen soll aus dem Arbeitslosenfonds genommen werden und wie das jetzt so eingeführt ist, sollen die bei diesen Arbeiten Beschäftigten 3 Zloty pro Tag erhalten. Ueber die Beschaffung der Gelder wird bereits mit der Wojewodschaft verhandelt. Desgleichen ist der Plan dem schlesischen Sejm vorgelegt worden. Im weiteren wurde das Wasserzinsprojekt wiederum lebhaft debattiert. Bereits ein halbes Jahr schleppt sich die Beratungen über diese Angelegenheit hin und es sieht so aus, daß dies für die Mieter so wichtige Projekt von den Hausbesitzern mit Banddirektor Drejsa an der Spitze am liebsten ganz aus der Welt geschafft werden sollte. Hauptsächlich geht der Streit um die Punkte für Wohnungen mit Babeinrichtung, wo die Inhaber gern auf Kosten der kleinen Mieter den großen Wasserverbrauch abwälzen möchten, dann um die Erneuerung der Säbne, die die Hausbesitzer den Mietern anrechnen wollen und um die Bezahlung des Wasserzinses der Arbeitslosen durch den Magistrat und schließlich um die Kontrolle durch die Mietervertrauensleute. Es wäre nun aber endlich an der Zeit, daß mit der Verschleppung Schluß gemacht wird, dessen das neue Wasserzinsprojekt soll am 1. April d. Js. in Kraft treten.

Weiter wurden städtische Wohnungen zwei Lehrerinnen zugewiesen. Wegen der sich häufenden Angriffe auf städtische Beamten in den Dienststunden sollen diese besonders geschützt werden. Dem Auszahlungsbeamten B., welchem durch ein bei der Unterhaltungsabteilung ausgegebenes 10 Zlotystück Schaden entstanden ist, soll diese Summe ersetzt werden.

Einem Kattowitzer Theaterverein wurde auf Antrag die Biletsteuer in Höhe von 8 Zloty erlassen, hingegen der Erlass der Plakatsteuer abgelehnt. Zum Schluß wurde über verschiedene Pläne eine Vorbesprechung gepflogen, deren Veröffentlichung noch nicht akut ist.

Myslowik

Geisewald. (Kollege Kurek gestorben) Nach langem schweren Leiden ist unser Kamerad des Bergbauindustriearbeiterverbandes, Johann Kurek, im Alter von 47 Jahren, am Sonnabend, den 18. März, verschieden. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. März, vormittags um 7 Uhr, vom Trauerhause aus, Geisewald, ulica Again, in Janew statt. Es ist Pflicht aller Kollegen, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Strom-, Gas- und Wasserermäßigung. Das städtische Gas- und Elektrizitätswerk in Myslowik, gibt bekannt, daß am 24. 2. und 19. 3. der Beschluß gefaßt wurde, die Preise für Strom, Gas und Wasser zu ermäßigen. Die neuen Preise treten am 1. April in Kraft und sind, wie folgt festgesetzt: Strom 55 Groschen pro 1 kw., Gas 40 Groschen pro Kubikmeter und Wasser 40 Groschen pro Kubikmeter.

Blesk und Umgebung

Nikolai. (Vom Arbeitslosenkomitee.) Am letzten Freitag war das neugewählte Arbeitslosenkomitee beim Bürgermeister, um sich besätigen zu lassen und einige wichtige Forderungen der Arbeitslosen vorzubringen. Das Komitee forderte vor allem Arbeitsbeschaffung, da die Arbeitslosen von den Unterzählungen nicht leben können, oder aber eine regelmäßige Erhöhung der Unterzählungen, welche bis jetzt vom Hilfskomitee ganz nach Belieben gezahlt werden. Auch die Arbeitslosenklage war Gegenstand der Beschwerte, denn die Portionen werden immer kleiner, seitdem der Preis von 15 auf 10 Groschen herabgesetzt wurde. Nicht minder beklagte sich das Komitee über die Behandlung der Arbeitslosen durch einen Arzt H., dem die Arbeitslosen und die Stadtdamen zur Behandlung übergeben worden sind, weil ihn die bürgerlichen Kreise, als er nach Nikolai kam, über alle Maßen lobten. Nun scheint er aber mit Arbeit überlastet zu sein, so daß er seine Pflichten nicht so erfüllen kann, wie es notwendig wäre. Besonders die Fälle der Arbeitslosen Kozik und Byretz wurden angeführt, welche sich für geliehenes Geld zur Weiterbehandlung zum Arzt Kalinowski begeben mußten, weil Lebensgefahr vorlag. Schließlich wurde die Forderung der Arbeitslosen anerkannt, daß sie zu demjenigen Arzt gehen sollen, zu welchem sie Vertrauen haben. Ferner wurde vorgeschlagen, beim Arbeitsnachweis einen Kontrolleur einzusetzen, wofür die Kommission den Genossen Bluzsz vorschlug, welcher den Arbeitslosen bekannt ist und zu dem sie ebenfalls Vertrauen haben. Obwohl der Bürgermeister diesem Vorschlag zugestimmt hat, wird über die Realisierung desselben noch mancher Streit ausgefochten werden. Zum Schluß forderte das Komitee für die Arbeitslosen eine größere Unterstützung anlässlich der kommenden Osterfeiertage, was auch vom Bürgermeister zugestimmt wurde.

Theater und Musik

„Barnabas von Ceczy mit seinem Orchester“.

Wahl ging man gestern in freudiger Erwartung zum angekündigten Konzert, denn nach den letzten Pressemeldungen war der Erfolg von Ceczy in allen Orten, wo das Ensemble auftrat, hinreichend und wurde zu einem besonderen Ereignis. Aber alle Erwartungen wurden übertroffen, denn, was man zu hören bekam, war so unbeschreiblich eindrucksvoll, so nachhallend in seiner Wirkung, so mitreißend, ja, sogar aufreizend in seinem Rhythmus und seiner urgeborenen musikalischen Vitalität, daß Worte viel zu arm dafür erscheinen, die Empfindungen des beglückten Hörers wiederzugeben. Barnabas v. Ceczy ist einer jener Geiger, die Zauberkünste haben, die, ganz gleich, was sie interpretieren, alles in ein Meer von blut- und glühvollster Musikalität tauchen und die Hörerschaft einfach verzaubern. Der Künstler, dessen Programm bei klassischer Musik begann und beim modernsten Schlager endete, besitzt die Fähigkeit, alles auf seine Art wiederzugeben und zu gestalten. Hier hörte man die „Kleine Nachtmusik“ von Mozart oder das Schubert-„Forellenquintett“ oder aber die „Zigeunerweisen“ von Sarasate ganz anders, und die Volkslieder, besonders die ungarischen von Fridl, weckten einen wahren Taumel von Entzücken, das Publikum ging nicht nur gefühlsmäßig mit, sondern wurde, im Sinne des Wortes, ergriffen von den Weisen, es ging, wie eine starke Bewegung durch das Haus denn die beste und feinsinnigste Kunst, ohne Wache und Aufmachung, schaltete und waltete, daß es nur so eine Lust war. Von technischen Fähigkeiten des Künstlers und seiner Mitkünstler, von denen jeder ein idealer Meister seines Instruments ist, — meistens beherrscht er mehr als eins — ist überhaupt nichts zu reden, denn sie fallen kaum ins Auge, alles spielt sich so unauffällig ab, daß man eben nur akustisch gefesselt ist und immer noch hören mag, stundenlang, selbstvergessen, hingerissen, verzaubert...

So war schon der Eindruck im ersten Teil des Programms, als aber dann die modernen Tänze mit ihrem aufreizenden Rhythmus, ihrer starken Gegenwärtigkeit, ihrem exotischen Anstrich einsetzten, da war ein Sturm der Begeisterung unter den Zuhörern entsetzt, denn so, wie dieses Orchester die Tangos, Foxtrotts, den Rumba oder gar den creolischen Binguine, — letzteren mit dreimaliger Wiederholung, — herausbrachte, das hat man wohl noch nicht gehört, soviel Musik im Raum, die Fremdartigkeit der einzelnen Instrumente, ihr vitaler Zusammenklang, die Geige immer führend, — das war beglückend und stellte diese Schlagermusik in ein ganz anderes Licht, was Wunder, wenn sie solche Sachwalter hatte. Ein einziges Stück besonders hervorzuheben, ist unmöglich, weil alles und jedes in seiner Art, unbeschreiblich wirkte, aber der Walk und Foxtrott aus „Ball im Savon“ hatte Schmitz und Zug und zuletzt der Pasodoble „Es ist alles Komödie“, das waren wirklich Glanzleistungen, gerade, weil man sie sonst banal und primitiv zu hören gewohnt ist. Barnabas Ceczy und sein Orchester sind wohl eine jener neuzeitlichen Musikvereinigungen, die Musik von gestern unbedingt zur Musik von heute und morgen zu formen verstehen und nicht mit Abneigung und um Erfolge zu erzielen, sondern, weil ihre musikalischen Fähigkeiten einfach diesen Weg gehen müssen, weil sie erfasst haben, was Musik heute für den überfülltesten und blasierteren Menschen bedeutet.

Es war daher kein Wunder, wenn das Publikum, das das Haus bis auf den letzten Platz füllte, geradezu frenetischen Beifall über die Künstler ausschüttete und dauernd Wiederholungen und am Ende viele Zugaben verlangte. Alles war begeistert und keiner wollte nach Hause gehen. Die einzelnen Schlagzeuge und Instrumente fesselten ungeheuer, der Förster-Flügel aus dem Haus Wittor erklang, unter den Händen seines Meisters, unvergleichlich schön. Die Musikfreunde danken der Theatergemeinde für diesen köstlichen Abend und wünschen recht bald ein Wiedersehen mit Barnabas von Ceczy, dem Zaubergeiger und seinem famosen Orchester.

Wollen Sie kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verfasst Ihnen ein Inserat im „Volkswille“

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Aus der Theaterkanzlei. Dienstag, den 21. März gelangt im Abonnement der Serie gelb das effektvolle Lustspiel von Sardou „Madame Sans Gene“ zur letzten Ausführung. — Mittwoch, den 22. d. Mts. ist im Abonnement der Serie blau die Premiere des Singpiels von Fredy Raymond „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“. Eine gemütvoll und dabei fröhliche Handlung, die die Zuhörer bis zum letzten Fallen des Vorhanges in Bann hält. Die erste Wiederholung von „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ findet Freitag, den 24. März im Abonnement der Serie rot statt. Eine freudige Ueberraschung steht unseren Jünglingen für Samstag, den 25. d. Mts. bevor. An diesem Tage findet nachmittags um 4 Uhr die lange erwartete Kindervorstellung statt. Der Berggeist, „Rübezahl“, den die Jugend so in ihr Herz geschlossen hat, will auch die Kinder unserer Stadt mit seinen Späßen erfreuen. Je mehr Kinder ins Theater kommen und je fröhlicher sie sein werden, umso größere Freude werden Rübezahl und sein munteres Volkchen haben. Die Eintrittspreise werden so niedrig gehalten sein, daß jedem Kind der Besuch dieser Vorstellung möglich sein wird. Die Zugkraft des Singpiels „Im weißen Röhl“ hält unvermindert an. Das Stück gelangt daher Sonntag, den 26. März, nachmittags um 4 Uhr zur nochmaligen Wiederholung. — Abends um 8 Uhr desselben Tages wird außer Abonnement das Singpiel „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ aufgeführt. Um den Betrieb an der Tageskasse möglichst reibungs- und tagelos zu gestalten, wurde für die laufende Woche folgende Verkaufseinteilung getroffen: Der Kartenverkauf für die Kindervorstellung setzt Mittwoch, den 22. März, um zehn Uhr vormittag ein. Für die Nachmittagsvorstellung von „Im weißen Röhl“ beginnt der Kartenverkauf Donnerstag, den 23. und für die Sonntag-Abend-Ausführung von „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ Freitag, den 24. d. Mts., jeweils um 10 Uhr vormittags.

Was ist mit der Verbilligung des Lichtstromes? Wie der Warschauer Robotnik vom 17. d. Mts. zu berichten weiß, haben durch die Aktion der Stromkonsumenten in ganz Polen 169 Elektrizitätsgesellschaften den Strom verbilligt. Die Verbilligung beträgt durchschnittlich 10 Prozent. In manchen Fällen wurde der Lichtstrom über 20 Prozent im Preise herabgesetzt. Wenn in ganz Polen und selbst in Warschau eine Herabsetzung der Strompreise erzielt werden konnte, so sehen wir gar nicht ein, warum die Bielitz-Bialaer Elektrizitätsgesellschaft mit ihren Preisen nicht herabgehen will. Die Gründe die sie angeben will, werden wohl für die anderen Gesellschaften maßgebend sein und trotzdem sind sie mit den Preisen herabgegangen. Wir sind aber auch der Meinung, daß das Lichtpreiskomitee nicht alles getan hat, was notwendig gewesen wäre, um eine günstige Beilegung dieser Aktion herbeizuführen. Einzelne Herren verloren sich in grundlose Anschuldigungen und Beleidigungen des Bielitzer Gemeinderates, was die daraus resultierenden Prozesse bewiesen, anstatt die Streitaktion energisch durchzuführen. Heute hört man von der ganzen Aktion nichts mehr!

Brand. Am 19. d. Mts. brach um 10 Uhr abends in der halb gemauerten, halb hölzernen mit Dachziegeln gedeckten Scheuer der Marie Boida in Njebisz ein Brand aus, welchem dieselbe gänzlich zum Opfer fiel. Ein an die Scheuer angebauter Holzschuppen, sämtliche Futtervorräte, Ackergeräte usw. fielen dem Brand zum Opfer. Der Gesamtschaden beträgt gegen 4000 Zloty. Die Brandursache ist unbekannt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 18. d. Mts. drangen unbekannte Täter durch Erbrechen der verschlossenen Tür in das Geschäft der Berta Berdychowski in Bielitz, Schlachthausstraße 33 ein, wobei sie Zunderwerk, Schokolade, verschiedene Sorten Käse, Wurst, Pasta, Kerzen, Zunder usw. im Gesamtwerte von 82 Zloty stahlen. Von den Tätern fehlt jede Spur. — In derselben Nacht drangen unbekannte Täter in das Haus des Wilhelm Tomik in Riegersdorf ein, wo sie vom Dachboden dieses Hauses zum Schaden des Genannten geräucherter Speck, Fleisch im Gesamtgewicht von 18 Kilogramm, 3 Kilogramm Bettfedern und 1 Paar Stiefeln stahlen. Der Gesamtschaden beträgt 100 Zloty. Diesen Diebstahl dürften Berufsdiebe ausgeführt haben, von denen jede weitere Spur fehlt.

Uitbielitz. Am Sonntag, den 19. d. Mts. fand um 10 Uhr vormittags im Gasthaus des Andreas Schubert in Uitbielitz die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Bei Eröffnung der Versammlung gab der Obmann die statutenmäßige Tagesordnung bekannt. Die einzelnen Punkte wurden glatt abgewickelt. Die Berichte der Funktionäre wurden zur Kenntnis genommen. Dem scheidenden Vorstande wurde das Abschlusstorium durch Erheben von den Sigen erteilt. Die Neuwahl der Vereinsleitung wurde mittelst Stimmzettel vorgenommen. Die Wahl brachte einige Veränderungen in der Vereinsleitung. Unter Punkt Referat erteilt der Obmann dem Parteisekretär Gen. Lukas das Wort, welcher zunächst über die Bedeutung der politischen Organisation spricht und dann die Vorkommnisse in den einzelnen Staaten schildert, welche die unmittelbare Folge der schrecklichen Wirtschaftskrisis sind. Die Auswüchse des Hitleranismus und die daraus folgenden Taten in Deutschland, sind die Furcht der Kapitalisten vor den Marxisten, aber auch die Symptome des morschen und absterbenden Kapitalismus. Hitler wird so wenig wie Mussolini mit seinen Versprechungen die Krise und die Arbeitslosigkeit beseitigen. Was aber alle Diktaturen glänzend verstehen, ist die Herabsetzung der Arbeiterklasse in noch tieferes Elend und restlose Slaverie. Wenn heute die Arbeiterklasse Italiens und jetzt auch Deutschlands unter der Faschistenkutte zu leiden hat, so ist es nur deswegen, weil sich die Arbeiterklasse leider entzweit hat. Diese Lehre, welche die deutsche Arbeiterklasse jetzt durchmacht, muß für die übrige Arbeiterklasse ein ernstes Warnungszeichen sein. Eine Zerplitterung der Arbeiterklasse stärkt nur die Reaktion. Deshalb gilt heute der Mahnruf von Karl Marx mehr denn je: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“ Die Ausführungen des Redners wurden mit Beifall aufgenommen. Unter Allfälligen wurden noch verschiedene Angelegenheiten erledigt, worauf die Versammlung um 1 Uhr mittags geschlossen wird. An der neuen Vereinsleitung liegt es nun, mit größerer Energie sich an die Aufklärungsarbeit heranzumachen, damit sich die Organisation auch während der Krise weiter entwickelt.



Präsident Roosevelt teilt sein Programm mit

Präsident Franklin D. Roosevelt empfing zum erstenmal in seiner Eigenschaft als amerikanischer Präsident die Vertreter der Presse. — Es ist im Weißen Hause in Washington üblich, daß der Präsident selbst zweimal in der Woche die in Washington arbeitenden Journalisten zu einer Presskonferenz empfängt. Bei der ersten Konferenz teilte er die Grundsätze mit, nach denen er handeln werde.

Polnisches Theater. (Opernaufführungen.)

Die Operngastspiele des Krakauer Theaters haben in den Spielplan eine angenehme und notwendige Abwechslung gebracht. Natürlich ist die Pflege des neuen Genres mit großen Kosten verbunden, doch wird dies teilweise durch den besseren Besuch ausgeglichen. Was die Aufführungen selbst anbelangt, so dreht sich die Oper hauptsächlich um den weiblichen Star Uda Sari, welche als Koloraturlängerin ja über die Grenzen des Landes berühmt ist. Nachdem es an weiteren guten Sängerinnen scheinbar mangelt, ist das Repertoire durch diese Kraft bedingt und das ist schade, denn man möchte auch hier und da einem der modernen Komponisten Gehör schenken. Auf „Hoffmanns Erzählungen“ v. Offenbach, über welche Ausführung wir schon berichteten, folgt Verdis Meisteroper „Rigoletto“ mit Romanowski in Titelrolle. Die Fülle der Melodien und nicht zuletzt die dramatische Steigerung der Musik mit den herrlichen Finales lassen diese Oper immer wieder auf dem Spielplan erscheinen. Nun folgte anlässlich des Namens-tages Marschall Biskudskis als Festvorstellung „Don Pasquale“ v. Donizetti, das Muster einer lombischen Oper altitalienischen Stils. Auch hier überwiegt die Fülle der musikalischen Einfälle, die allerdings meistens auf den Effekt berechnet sind, sowie die Schönheit der Harmonien. Die Ausführung bot den Höhepunkt durch die Geschlossenheit der Schauspielerei und gesanglichen Leistungen, an welchem Uda Sari (Morrina), A. Mazanek (Don Pasquale), Romanowski (Dr. Malatesta) und T. Szymonowicz (Ernit) den größten Anteil hatten. Neben diesen sichtbar agierenden Kräften gebührt natürlich dem Kapellmeister Dyr. Wallek-Walewski, sowie dem Regisseur J. Stempniowski für die sorgfältige Einstudierung uneingeschränktes Lob. S. R.

Eingekendet.

Von einem Leser unseres Blattes erhalten wir folgende Zuschrift:

Wie in der Eskomptebank gewirtschaftet wird.

Bekanntlich wurde die Eskomptebank liquidiert. Bei einem liquidierten Unternehmen wird doch gewöhnlich abgebaut. Nur bei der Eskomptebank werden keine Sparmaßnahmen durchgeführt. Bei einem liquidierten Unternehmen kann doch unmöglich soviel Arbeit sein, daß man den vollen Beamtenapparat aufrecht erhält, ja sogar noch Neuanstellungen vornimmt. Man spricht sogar, daß anstatt einem Direktor, heute bereits vier Direktoren in einem liquidierten Unternehmen mit schönen Gehältern angestellt sind, wo man den Gläubigern ihre mühsam ersparten Groschen zur Gänze nicht auszahlen kann.

Was sagt das Gläubigerkomitee dazu? Es wäre doch höchst an der Zeit, daß eine genaue Überprüfung unter Zuhilfenahme von Sachverständigen über die Wirtschaft in der Eskomptebank ehestens erfolgen würde.

Was gibt es Neues?

Ein Blick in die Technik.

Mignons Sehnsucht, nach dem Land, wo die Zitronen blühen, hat heute in mehrfacher Beziehung einen zitronensauren Beigeschmack. Das soll keine politische Anspielung sein, sondern hat mit Italiens Nationalfrucht selbst zu tun. Man befürchtet, daß dies schöne Exportgeschäft (150 Millionen Lire im Jahr) in absehbarer Zeit ein Ende nehmen wird, denn die Zitrone wird langsam, aber sicher ein Opfer der Chemie. Es geht nicht um die zwanzig Prozent für Limonadenzwecke, sondern um die übrigen achtzig, die von der Industrie als zitronensaurem Kalk verwendet werden, den sich aber diese Industrie, ohne einen Baum zu schüttern, jetzt selbst herstellen kann, nämlich aus Zucker.

Ludwig Keszler

Spezialhandlung oester Strick- und Wirkwaren
Bielisko, Zamkowa 2.

Inventurverkauf! Restpaare ausländische
Kinderhalbstriumpfe um $\frac{2}{3}$ reduziert.

Durch die zerkleinernde Tätigkeit eines Bazillus werden zwei Kilo Rohrzucker durch Gärungsprozess in ein Kilo Zitronensauren Kalk verwandelt. Das ist billiger und bequemer, als Zitronen zu pflücken. Sollte die Zitrone dasselbe Schicksal haben wie der Indigo, der Kampfer oder die Essigsäure, die heute fast ausschließlich synthetisch hergestellt werden? Wird der Zitronenhain, das Landschaftssymbol Italiens, nur noch als Kulisse dem Fremdenverkehr zu dienen haben? — Und der schöne Kaffee! Er offenbart die tragische Seite technischer und alchimistischer Kunststücke. Wenn Zeitungen ihrem Leser die Vernichtung von drei Millionen Saft Kaffee als „Kuriosum“ aufzählen, so werden höchstens jene darüber lächeln, die noch neben einem duftenden Mokka sitzen, aber die anderen... Das ist ein Kapitel für sich. Jedenfalls will man in Santos den billigen Kaffee, der heute billiger als Kohle ist, und von dem den Fischern nur übel wird, irgendwie zu Geld machen. Zu diesem Zweck wurden erfolgreiche Versuche unternommen, gemahlene Kaffee zu Briteris zu verarbeiten und diese alsdann für Gaszerzeugung zu verwerten. Die Gasfabriken beabsichtigen diesen Prozess im großen Stil durchzuführen, und man kann dazu nur sagen: seltsam sind die Wege der Kaffeebohne. Da ereignete sich noch ein Fall, über den die „Amstschau“ berichtet und der deutlich die tragische Situation unserer Zeit beleuchtet. In Dänemark wurde kürzlich das Fleisch von 25 000 abgemolkenen Kühen nicht, wie üblich zu Wurst verarbeitet, sondern zu Tierkörpermehl als Schweinefutter und zu Leim für technische Zwecke. Das brachte mehr als der Verkauf auf dem Viehmarkt! Mit diesem Leim werden wir auch nicht die aus den Zugen gegangene Welt zusammenkleben, aber auf das Fleisch — selbst abgemolkenen Kühe — warten zahllose knurrende Mägen.

Das Sprichwort vom Glück und Glas, die so schnell brechen, hat heute seine Gültigkeit verloren. Das Glück kommt gar nicht dazu, in Stücke zu gehen, weil es nicht da ist, und das Glas wird heute so unzerbrechlich hergestellt, daß man es als Panzer für Gewehrflinten verwenden kann. Daneben ist es gelungen, Glas als äußerst stabilen Werkstoff zu bearbeiten. Mit dem neuen Hartmetall Widia läßt sich ein Glasblock in der Drehbank schneiden, bohren und fräsen, als wäre er aus Holz. (Natürlich gibt es bei sprödem Material keine Späne.) Diese Methode gibt dem Glas zahlreiche neue Verwendungsmöglichkeiten.

Was dem Glas billig ist, mag dem Kautschuk recht sein. Nach dem ungeheuren Preisturz im Jahre 1931 bemüht man sich, neue Absatzmöglichkeiten für dieses Naturprodukt zu schaffen. Den Weg dazu wies ein Verfahren, die Kautschukmilch (Latex) dort, wo sie aus dem Baum fließt, im Rohzustand zu konservieren, damit man sie nach Belieben später verarbeiten kann. Dadurch ist der Kautschuk zum Werkstoff der unbegrenzten Möglichkeiten geworden. Neben den uns bekannten Badeartikeln, den Schuhen und Bällen, wird er vielleicht bald als Baumaterial eine Zukunft haben. Mit Erfolg wurden Rohrleitungen aus ihm hergestellt, die ebenso säure- und bruchfest wie die besten Metallrohre sind. Auch für Gefäße bewährt er sich gut. Aber eine hübsche Neuheit ist ein Schlaßfosa, das aus einer Mischung von Kautschukmilch und Koffhaas besteht. Es ist elastisch, dauerhaft, hygienisch und mollenfester. Was will man mehr... höchstens das Geld und die Ruhe, um sich darauf auszustrecken. In Amerika, das man einst das Land der unbegrenzten Möglichkeiten nannte, liefen Ende vorigen Jahres zwei Schiffe vom Stapel, die „New York“ und „Habana“, deren Konstruktion wirklich neuartig ist. Sie können nämlich 100 beladene Frachtzüge in ihrem gewaltigen Eisenleib verstauen. Ein Spezialkran ladet die Züge ein und aus, und das Einladen eines Zuges soll nicht länger als drei Minuten dauern. In vier Tagen werden die Züge untergebracht. Die ganze Geschichte beruht auf einem Rechenexempel. Man hält diese Methode für richtiger und billiger als das zweimalige Umladen der Waren. „Zeit ist Geld“ hat trotz der Depression seine faszinierende Wirkung auf den Amerikaner nicht verloren. — Zum Schluß noch ein kurioser Fall: Bei einem Wolkenbruch in Kalifornien wurde ein Bahndamm so mitgenommen und unterwühlt, daß ein Zug abstürzte. Die Beamten konnten sich noch rechtzeitig retten, aber die Lokomotive war später in einem neu entstandenen Flußbett unter dem Schlamm völlig verschwunden. Sie wurde vergebens gesucht, bis ein Ingenieur auf die Idee kam, die kostbare Lokomotive mittels einer Magnetnadel zu suchen. Er ging das Flußbett entlang, und plötzlich zeigte die Nadel senkrecht nach unten. Die Maschine lag 5 Meter unter der Oberfläche, und ihre Ausgrabung und Hebung kostete die Kleinigkeit von 100 000 M. Gog

Tollkühne Verze

Matige Forscher infizieren sich mit Bazillen. Diätversuche im Käfig. — Ein Chirurg läßt sich Nervenfasern zerschneiden.

Von jeher gehört zum wahren Forscher Befennermut und der Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Wie weit diese Selbstentfaltung, mit dem Ziel der Kranken Menschheit zu helfen, bisweilen geht, darüber erzählte Dr. Hoder kürzlich einige erschütternde Beispiele.

Fanatiker Liebe zur Wissenschaft und nicht zuletzt ein Erkennnistrieb, dessen tollkühner Wagemut alles auf eine Karte setzt, veranlaßten manchen Arzt und Forscher, Hand an den eigenen Körper zu legen und ihn gewissermaßen auf den Experimentiertisch zu spannen. Solche Versuche sind sehr oft der Ausdruck eines ehrlichen, mutigen Willens, das die Grenze überschreitet, die der Selbsterhaltungstrieb gezogen hat. Sie sind viel häufiger, als die Öffentlichkeit glaubt und als sie bekannt wird. Weltberühmt sind ja die Selbstversuche Bettendorfers und Emmenrichs geworden. Beide Forscher vertraten die Auffassung, daß die damals erst seit kurzer Zeit bekannten Choleraabazillen für sich allein nicht die Erreger der asiatischen Cholera seien. Um die Richtigkeit dieser Anschauung zu beweisen, tranken sie Wasser, das mit diesen Choleraabazillen infiziert worden war. Bettendorfer selbst erkrankte zwar nur an heftigen Durchfällen, Emmenrich dagegen an sehr schwerer Cholera, die ihn seine Tollkühnheit beinahe mit dem Leben hätte bezahlen lassen.

Ueber einen geradezu unheimlichen Selbstversuch berichtet der russische Mucotowski. Ein Arzt beimpft sich selbst mit dem frischen Blut einer Flecktyphustranken, um zu beweisen, daß die Flecktyphuserreger im Blute enthalten seien. Er erkrankte sofort an dieser fürchtbaren Seuche und rang mehr als zwei Wochen mit dem Tode.

Ein tragischer endete der Versuch des blutjungen Arztes Dr. Laszeer, der sich freiwillig dem Biss eines Moskito unterwarf, um zu erforschen, ob diese Tierart das gelbe Fieber übertrage. Der Versuch gelang so gut, daß der Experimentator am gelben Fieber zugrunde ging.

Der Franzose Dr. Garnault brachte sich unter die Haut seines linken Armes einen Stoff, der vollkommen mit Rindertuberkulose infiziert war. Allerdings hat kein geringerer als Robert Koch diesen Versuch als unwissenschaftlich geißelt und ihn in scharfer Weise lediglich als Sensationsbedürfnis bezeichnet.

Viel harmloser als diese Bazillenerperimente sind die Versuche, die sich die Erforschung der Zulänglichkeit und Zuträglichkeit verschiedener Nahrungsmittel zum Ziele setzen. Drei für Beobachtung geschulte Studenten, von denen zwei seit ihrer Jugend völlige Alkoholgegner waren, wurden eine beträchtliche Zeit hindurch in einen Käfig eingeschlossen und mit einer verschiedenen Diät von Fleisch und mehlfaltigen Stoffen, Gemüsen, Zucker und Wasser ernährt, bis ein Normalmaß der Ernährung erreicht war. Dann wurden gewisse Teile der Fleisch- und Zuckerration zurückgezogen und durch angemessene Alkoholmengen ersetzt. Der Aufenthalt in dem Käfig sollte lediglich den Zweck haben, zu beweisen, daß der Ersetzung der Nahrungsmittel durch Alkohol kein Verlust an Wärme, Gewicht oder Kraft folge.

Zum Schluß sei noch die eigenartige Tat des Londoner Chirurgen Dr. H. Head erwähnt. Er ließ sich Nervenfasern am Arme zerschneiden, um zu beobachten, wie der Arm für gewisse Sinneswahrnehmungen allmählich unempfindlich wurde. Daraufhin ließ er sich die zerschneittenen Nervenfasern am Arm wieder nähern und studierte, wie die Sinneswahrnehmungen allmählich zurückkehrten.

Dr. Hoder bezeichnet allerdings den größten Teil aller dieser Versuche als überflüssig, da sie keineswegs bahnbrechende Neuerungen ergeben hatten.

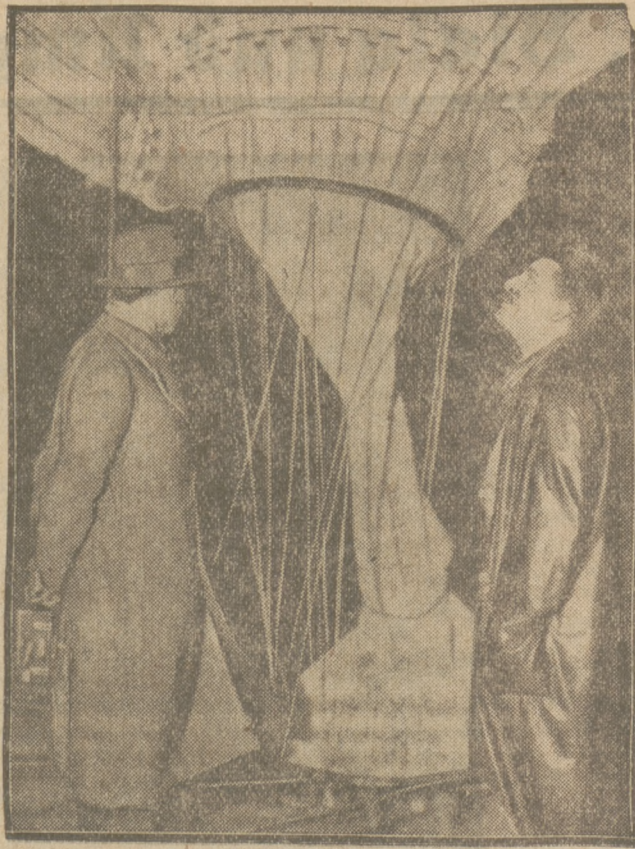
Dr. med. L. A.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Mittwoch, den 22. März.

15,25: Musikalisches Zwischenspiel. 15,35: Kinderfunk. 16: Leichte Musik. 16,20: Schulfunk. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 17,40: Vortrag. 18: Schulfunk. 18,25: Leichte Musik. 19: Vortrag. 19,20: Verschiedenes. 21,25: Kammerkonzert. 22,40: Fremdsprachiger Vortrag. 23: Briefkasten in französischer Sprache.



Noch höher als Piccard

will jetzt der belgische Forscher Max Cosyns, der die beiden Stratosphärenflüge Piccard mitgemacht hat. Hier beschäftigt er in Brüssel den neuen Ballon, mit dem er noch in diesem Sommer aufsteigen will.

Breslau und Gleiwitz.

Mittwoch, den 22. März.

10,10: Schulfunk. 11,30: Konzert. 15,40: Großstadtstraße in kultureller Schau. 16: Pädagogische Arbeitsgemeinschaft. 16,30: Klaviermusik. 17: Kulturkreis der Heimat. 17,20: Wie stellt man Lehrlinge ein. 17,40: Oberschl. Heimatlieder. 18,10: Oberschlesiens Verbindung mit dem Meere. 18,30: Die Gefahr der Atemgifte und ihre Abwehr. 18,50: Nach der Schicht. 19,10: Konzert. 20: Goethes geschichtliches Denken. 20,30: Ich muss denn Tod zum Durje naus! 21,30: Abendberichte. 21,40: Alte Tänze. 22,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,50: Langmusik.

Verjammlungsstaler

D. S. U. P.

Eigenau. Am Sonntag, den 26. März, vormittags 9 Uhr, findet im Lokal Koniarek, die fällige Monatsversammlung statt. Referent: Genosse Kowoll.

Königshütte. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.

Kattowitz. (Märzfeier.) Am Freitag, den 24. März, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, eine Märzfeier statt, welche von der Arbeiterjugend veranstaltet wird und zu der alle Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine, mit Mitgliedsbuch, Zutritt haben. Rezitationen, Gesang und Festrede usw. füllen das Programm aus.

Bezirk Polnisch-Oberschlesien.

Am Sonntag, den 26. März, nachmittags um 4 Uhr, findet im Lokal Bialos, ulica Czarnolesna, unsere Vorstandssitzung statt. Es ist Pflicht der Vorstandsmitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Dienstag, den 21. März: Vortrag vom B. J. U.
Mittwoch, den 22. März: Lichtbildervortrag.
Donnerstag, den 23. März: Diskussionsabend.
Freitag, den 24. März: Märzfeier (Saal, Zentralhotel).
Sonntag, den 25. März: Sprechchorprobe.
Sonntag, den 26. März: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 21. März: Zusammenkunft.
Mittwoch, den 22. März: Bund für Arbeiterbildung.
Donnerstag, den 23. März: Außerordentliche Mitgliederversammlung.
Freitag, den 24. März: Sprechchor.
Sonntag, den 25. März: Brettspiele.
Sonntag, den 26. März: Besuch der Schwientochlowitzer Gruppe.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Schwientochlowitz.

Am Sonntag, den 26. März 1933, abends um 6 Uhr, findet im Rahmen der Jugendgruppe eine Karl Marx-Feier statt, wozu auch die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder eingeladen sind.
Am Freitag, den 24. März: Zusammenkunft der Jugendgruppe.

Monatsprogramm der D. S. J. P. Neudorf

bei Brenner, ul. Poniatowskiego Nr. 28.

Jeden Mittwoch, um 6 1/2 Uhr abends:
Mittwoch, den 22. März: Heimabend und Probe.
Mittwoch, den 29. März: Viederabend und Probe.
Mittwoch, den 5. April: Monatsversammlung.

Königshütte. (Gemeinsame Vorstandssitzung.) Am Donnerstag, den 23. März, abends um 6 Uhr, findet im Büfettzimmer eine Sitzung der Vorstände der einzelnen Kulturvereine, Partei und Jugend statt. Tagesordnung: Festsetzung des Programms zur diesjährigen Maifeier. Infolge der Wichtigkeit der Besprechung wird um Entsendung wenigstens eines Bevollmächtigten ersucht. Alles Nähere in der Sitzung.

Königshütte. (D. M. V.) Am Freitag, den 24. März, nachmittags um 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt, zu welcher alle Mitglieder pünktlich zu erscheinen haben. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Nikola. (Rechtsberatung.) Die Rechtsberatungstunde übernimmt wiederum Kollege Knappf, wie an den bisherigen Tagen. Die nächste Beratungstunde findet am Mittwoch, den 22. März, diesmal jedoch bereits von 3 bis 5 Uhr, statt.

Nikola. (D. M. V.) Am Mittwoch, den 22. März, abends um 6 Uhr, findet im Lokal Boruhki die fällige Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 21. März, abends um 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels ein Vortrag über Kommunalfragen statt. Referent: Genosse Janta-P. P. S.

Königshütte. Am Mittwoch, den 22. März, abends um 7 Uhr, findet im Büfettzimmer der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Schmidt.

Neudorf. Am Donnerstag, den 23. März 1933, nachmittags um 5 Uhr, findet im Lokale Gorezki der fällige Vortrag statt. Referent: Gen. Buchwald.

Schlesienengrube. Am Donnerstag, den 23. März 1933, nachmittags um 6 Uhr, findet im Lokale Ganschtich, Hotel Astoria, der fällige Vortrag statt. Referent: Gen. Knappf.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inerate verantwortlich: J. B. Reinhard Mai, Kattowice. Verlag „Wita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc., Kattowice.

Zum Osterfest!

OSTERGRAS

Wirkungsvoll zur Dekoration
In jeder Menge zu haben bei

**KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SP. AKC., 3. MAJA 12**

Soeben erschien:
FRANZ MEHRING

KARL MARX

Geschichte seines Lebens. Mit Vorwort von Eduard Fuchs. Zwei Bildbeilagen und sechs Faksimiles. - 630 Seiten Text
Leinenzioty 10.60

Politische Geschichte im Rahmen einer Biographie glänzend und spannend dargestellt von der literar. Gestaltungskraft Mehrings

Kattowitzer Buchdruckerei u.
Verlags-Sp. Akc., ul. 3. Maja 12

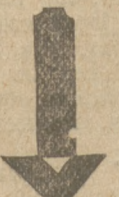
Almanach der Psychoanalyse 1933

Mit vier Bildbeilagen. Der neue Jahrgang enthält interessante Beiträge von S. Freud, Arnold Zweig, Stefan Zweig, Rejk u. v. a.

Leinen nur **Zł 8.80**
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. A.

DRUCKSACHEN

FÜR
INDUSTRIE
GEWERBE
HANDEL
VEREINE
PRIVATE
IN
POLNISCHE
DEUTSCH



BUCHER, BROSCHEUREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

VITA KATOWICE
UL. KOŚCIUSZKI 29
NAKLAD DRUKARSKI

TEL. 2097

Die billige
Familien-Zeitschrift
für jedermann

KOSMOS

3 Malte mit vielen
Bildern und ein- und
vielfarbigen Tafeln und

1 höchstinteressantes
Buch im Vierteljahr für
nur RM

1.85
Anmeldung jederzeit
durch
Geschäftsstelle des Kosmos
Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

Werbet neue Leser!

KARL MARX

berühmtes Werk in billiger, ungekürzter Ausgabe

Das Kapital

Der Produktionsprozeß des Kapitals

Ganzleinen
nur **6.25**
Zł
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12

MODELLIERBOGEN

Häuser, Burgen, Schiffe, Flugzeuge und Krippen

AUSSCHNEIDEBOGEN

Soldaten, Puppen, Tiere usw. in großer Auswahl
ständig am Lager in der Buchhandlung der

**KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SP. AKC., 3. MAJA 12**

Ein deutsches Volksbuch!

Soeben ist erschienen:

Generalleutnant a. D.

MAX SCHWARTE

Geschichte

des Weltkrieges

Umfang 480 Seiten

Leinen Zł. 6.25

Kattowitzer Buchdruckerei

und Verlags-Spółka Akcyjna

Die Wahrheit über Rußland!

Herbert und Elsbeth Weichman:

ALLTAG IM SOWJETSTAAT

Wie heute der Arbeiter
in Sowjetrußland lebt.

Volksausgabe jetzt nur noch **Zł. 2.20**

Kattowitzer Buchdruckerei und

Verlags-Spółka Akc., 3. Maja 12.